I. Das babylonische Exil – Anfang und Inhalt einer Gola Identität.

II. Vom Kyroserlaß bis zur makkabäischen Krise.

III. Assimilation und ~~die~~ Der Kampf um die jüdische Identität zur Zeit des 2. Tempels. vom Makkabäeraufstand bis zu Jesus Feinden

IV. Jüdisches Selbstverständnis gegen spätantiken Synkretismus.

V. Hellenistische Strukturen im traditionsbewußten Judentum. Bei Schedl und VL in Kap. VI

VI. Zur Ideologie der spätantiken Synagoge.

VII. 19 B/37.

VIII. Die Überwindung des aristotelischen Ärgernis durch den Geist des Judentums durch Moses Maimonides.

IX. Jüdische Kunst als Ausdruck jüdischer Identität.

~~Hitler~~

X. Der große Schock und die Folgen der Vertreibung aus Spanien.

XI. Folgen der Aufklärung. Assimilation → Identitäts-Krise → Nationalismus. Von der Akkulturation zur Assimilation und zum jüd. Nationalismus

XII. Zionismus und jüdische Identität.

XIII. Schoa und jüdische Identität

XIV. Nach der Schoa. Beginn des christl.-jüd. Gesprächs. Selbstverständnis des Judentums heute.

I. Das babylonische Exil: Anfang und Inhalt einer Gola-Identität.

Der Übergang vom Henotheismus zum Monotheismus.

Die Bibel und die spätere jüdische Tradition und Liturgie (z.B. Seder) halten daran fest, dass die Protoisraeliten noch nicht Verehrer des einen und einzig wahren Gottes JHWH waren. In Jos 24, 2.14f wird dies ausdrücklich betont. Josua stellt demnach scheinbar den Volk vor die Wahl, entweder den Göttern zu dienen, denen die Vorväter jenseits des Euphrats gedient haben, oder den Göttern der Kanaanäer oder JHWH, für den sich Josua und sein Sippe entschieden hätten. In den Illustrationen der Pesach-Haggadot wurde der Auszug der göttergläubigen Israeliten zu einem stehenden Motiv. Das Wissen darum, dass die Vorväter eben noch nicht Diener des einzigen und wahren Gottes waren, ist somit fest im jüdischen Bewusstsein verankert. Und die rabbinischen Traditionen wie es Abraham, der die Götterstatuen seines Vaters Terach, der solche herstellte und verkaufte, zerhörte und klagte von seinem Vater bei König Nimrod angeklagt wurde. Dieser liess Abraham in einen Feuerofen werfen, aus dem er von Gott wunderbar gerettet wurde (z.B. Gn rR 38,13). Auch das Motiv von Abraham im Feuerofen des Nimrod ist in der jüdischen Buchmalerei seit etwa 1300 mehrfach belegt.

2

Auch noch aus anderen sonstigen Redensarten Überlieferungen geht hervor, daß JHWH ursprünglich nur als der einzige Gott für Israel galt, während die anderen Völker ihre eigenen Gottheiten hatten. So heißt es in Ex 20,3 ausdrücklich: "Du sollst keine anderen Götter neben mir haben". In der vorexilischen Zeit galt JHWH noch nicht als der einzige und wahre Gott überhaupt. In dieser Hinsicht besonders aufschlußreich sind 2Kg 3,27 und 1Sm 26,18f. 2Kg 3,4-27 wird von dem zunächst erfolgreichen Feldzug gegen Moab berichtet, den Israel, Juda und Edom gemeinsam geführt haben. Nachdem der König von Moab keine Chance mehr sah, den Krieg zu gewinnen, brachte er auf der Stadtmauer, also sichtbar für die belagernden Heere, seinen zur Thronfolge bestimmten erstgeborenen Sohn als Opfer dar, worauf die den König von Israel, Juda und Edom die Belagerung einstellten (vermutlich abbrachen). 2Kg 3,27 heißt es nur: "Da kam ein gewaltiger Zorn über Israel, sie zogen von ihm ab und kehrten zurück in das Land Israel." Offenbar waren die Belagerer der Meinung, daß der Gott der Moabiter durch ein derartiges Opfer versöhnt sei und nunmehr im Land der Moabiter sein Recht gegen seine Feinde schütze. Somit war es für diese hoch an der Zeit, in das Land JHWH's zurückzukehren. Das Land Israel galt also als das Land JHWH's. 1Sm 26 fügt sich ein in die Auseinandersetzung Davids mit Saul. Saul zog aus, um David zu verfolgen, also David gelang es, den schlafenden Saul zu überraschen (übervorteilen), dessen Leben er schonte. In der darum sich anbahnenden Kontroverse beklagte sich

David glaubte, daß "man ihn vertrieben habe, ein Erbbesitz JHWH's zu dienen, indem man sagte: Geh (ins Ausland), diene anderen Göttern." Demnach ist das Ausland der Bereich fremder Götter, während das Land Israel Erbbesitz JHWH's sei.

Der Weg zum Monotheismus wurde bereits von den Geschichtsauffassungen der Propheten beschritten. JHWH bedient sich der fremden Völker, um sein Volk Israel zum Glauben zurückzurufen; wenn es sündigt. Der bedeutet bereits eine Entwertung der fremden Götter selbst in deren Relevanz für die anderen Völker. Sieg oder Niederlage der anderen Völker in ihren kriegerischen Auseinandersetzungen mit Israel hängen letztlich vom Unglauben oder Glauben gegenüber Israels Gott JHWH ab. In Ps 139,7-10 wird JHWH schon als der Gott beschrieben, der über Himmel, Erde und Unterwelt herrscht. Es gibt keinen Platz, der von einer anderen Konkurrenzgottheit beherrscht wird, weil in der Vorstellung der umliegenden Völker. Daraus entwickelte sich dann im babylonischen Exil der strenge Monotheismus.

Judäer und Israeliten.

Hier handelt es sich um das Problem der 722 v.Chr. durch die Assyrer exilierten Nordstämme. Denn wenn man heute von Juden spricht, geht das auf die 598 und 587 nach Babylonien exilierten Judäer zurück, glaubt man an eine Rückkehr der Nordstämme? Bereits im 2. Jh. n.Chr. waren darüber die Meinungen geteilt. Rabbi Akiba vermeint die Möglich-

Heil einer Rückkehr und Wiedervereinigung, Eliezer ben Hyrkan bejahte sie (Sanh X, 3). Dennoch haben wir Texte, die die 'Ältesten Israels' neben den 'Ältesten Judas' im babylonischen Exil im 6. Jh v.Ch. gemeinsam erwähnen. Hier ist zunächst Ezechiel 37 zu nennen. Vers 1-14 bringt die Vision der Wiederbelebung der Totengebeine als Beispiel für die politische Auferstehung des Volkes und möglicher Weise auch schon als Ausdruck der individuellen Auferstehungshoffnung, die in dieser Zeit schon entstanden sein könnte. Jedenfalls verstand man es so als Freskant der Synagoge von Dura Europos in der Mitte des 3. Jh's n.Chr. im Tal von Ezechiel 37, 15-28 wird der Vision auf die ehemaligen Bewohner des Nordreichs ausgedehnt. Der Prophet muß auf Befehl Jahwes zwei Holzstäbe zusammenfügen. "Schreib darauf: für Juda und die Söhne Israels." Sobald man sie dann zu einem Holz, so wird sie dann ein Einheit in meiner (Jahwes) Hand. Auch die Söhne Israels werden auf ihren Boden zurückkehren. Vers 22: Ich mache sie zu einem Volk im Lande auf den Bergen Israels "und ein König wird für sie alle sein und es werden auch nicht mehr zwei Reiche sein." Vers 24: "Mein Knecht David wird König über sie sein und ein Hirt für sie alle." Vers 26: "Ich werde mein Heiligtum unter ihnen auf Ewigkeit hin errichten." Vers 28: "So werden die Völker wissen, daß ich der Herr bin, der Israel heiligt, indem das mein Heiligtum auf für immer in ihrer Mitte befindet." Ähnlich heißt es in Jeremia 50,4: "In jenen Tagen und zu dieser Zeit, oracelspruch des Herrn, werden die Söhne Israels kommen, sie und die Söhne Judas gemeinsam. Unter-

wegs werden sie bereuen und den Herrn ihren Gott suchen."

Andererseits verhandeln sich die nachgeholten Juden als Verbrecher von Jerusalem. Ezra 6, 17 heißt es, im dass zur Einweihung des nachexilischen Tempels im Jahre 515 v. Chr. 12 Ziegenböcke als Schuldopfer für ganz Israel nach der Anzahl der Stämme Israels geschlachtet wurden. Ein besonderes Problem bietet in diesem Zusammenhang das Buch Tobias, das einerseits den Willen der exilischen Wiederkehr, also Israels, voraussetzt, die Tugenden der Helden des Buches allen religiösen Vorstellungen entsprechen, die sich unter den Juden in exilischer und nachexilischer Zeit entwickelt hatten. Jedenfalls hielt sich trotz der Skepsis Rabbi Akibas die Hoffnung auf eine Rückkehr der Wiederkehr und sehr lange. Manasse ben Israel (1604–1657) baute sie in seinem „Esperanza de Israel" (Amsterdam 1650) in sein messianisches Konzept der Rückkehr in das Land Israel (aufgrund von Jesaja 43,5 f ein. Er solidarisierte sich mit Bewohnern des südlichen Amerika anderen.

Die Voraussetzungen zum Überdauern des Judentums in der Geschichte.

Die Zerstörung des Nordreiches Israel 722 v. Chr. war etwa 100 Jahre vor der deuteronomischen Reform, in der der Grundgedanke der Erwählung des Heilsvolkes Israel als Bund der Segensgemeinschaft konzipiert wurde. Deuteronomium 26, 17–19 heißt es in Zusammenhang mit

dem Erstlingsopfer: "Dem Herrn hast du heute zugesagt, dass er dein Gott sein werde, dass du auf seinen Wegen gehst, seine Gesetze, Gebote und Satzungen einhältst und auf seine Stimme hörst. Und der Herr hat dir heute zugesagt, dass du sein erwähltes Volk sein sollst, so wie er zu dir gesprochen hat." Oder Deuteronomium 7,6: "Denn ein heiliges Volk bist du dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt, sein ein heiliges Volk zu sein aus allen Völkern der Erde." Dieser die deuteronomische Reform erhielt somit das Selbstverständnis der Judäer bereits die Auffassung der unbündigen Bundes, eine Vorstellung, die den exilierten Nordisraeliten 722 v. Chr. noch fremd war. Wenn da eine Bundespartner der Gott Israels ist, so kann der Volk, wenn es sündigt, zwar bestraft werden, verliert aber nicht die Bundespartnerschaft. Etwa um die Mitte des ersten Jahrtausends drückte das der libanesische Dichter Jannai so aus:

" Wer ich wäre du und wer ist wie dein Volk, was ich die ähnlich? Sie sind die ähnlich, du hast dich ihnen zugesagt und sie haben sich dir zugesagt. Du gehörst zu die und die gehörst zu ihnen; worüber die und ihnen besteht ein Bund; die und sie haben gemeinsamen Namen, sie werden nach deinem Namen Heiliger Israels genannt, die wirst nach ihrem Namen Heiliger Israels genannt, du sprichst, ich bin euer Heiliger, der euch heiligt, ihr seid meine Heiligen, sagt die ich mich heiligt." Dieser Text sagt nicht mehr und nicht weniger aus als Dt 26,17-19. Diese Auffassung war ein wesentliches identitätsstiftendes Element für die nach Babylonien deportierten Israeliten.

Weiter war von Bedeutung für das
Überdauern in der Zeit des sozialen Gefüges der deportierten Judäer. 582 und dann erneut 587 v.Chr. nun die soziale Oberschicht, darunter die Priester und Theologen, nach Babylonien deportiert, nicht der Am ha'aretz, die einfachen Leute. Die Deportierten wurden auch in geschlossenen Siedlungen am 'Fluß Kebar' (Ezechiel 1,1) angesiedelt, wohl am 'nāru Kabaru' einem bedeutenden Kanal, also in einem Gegend, wo das Bewässerungswesen eine Rolle spielte. Rad entwickelten die Deportierten eine typische Kultusgemeinde-Identität, der heißt: sie orientierten sich unter den neuen Gegebenheiten. Das geht eindeutig aus dem Brief des Jeremia Jer. 29, 1-14 an die Deportierten hervor, der ~~während~~ nach der 2. Deportation und der Zerstörung Jerusalems 587 geschrieben wurde: "Das sind die Worte des Schriftstücks, die der Prophet Jeremia von Jerusalem geschickt hat an den Rest der Ältesten der Gola, an die Priester und an die Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar nach Babylon deportiert hat....."

Vers 5-9: "Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und eßt ihre Früchte. Nehmt euch Frauen, sie sollen Söhne und Töchter gebären. Nehmt für eure Söhne Frauen

und eure Töchter gebet Männern. Sie sollen Söhne und Töchter gebären. Vermehrt euch dort und werdet nicht weniger. Wünscht Frieden der Stadt, wohin ich euch deportiert habe, und betet für sie zum Herrn, denn wenn es ihr gut geht, geht es auch euch gut. Denn so spricht der Herr der Heerscharen, der Gott Israels: Eure Propheten unter euch und eure Zauberer sollen euch nicht verführen, hört nicht auf ihre Träumereien, die sie träumen. Denn Lügen prophezeien sie euch in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, Ausspruch des Herrn.'

Die hier eindeutig formulierte ~~Interessengemeinschaft~~ Kultusgemeinde Ideologie veranlasste etliche Deportierte nicht auch, nach dem Kyroserlass 539 in Babylonien zu verbleiben und nicht sofort nach Jerusalem und Judäa zurückzukehren. Wir wissen, daß Juden in der babylonischen Gola auch Karriere machen konnten. Nehemia war Mundschenk (wörtlich) des persischen Großkönigs in der Residenz in Susa (Nehemia 1,1.11) und Esra (ein Priester) war der höchste zuständige Beamte für den autonomen Judenstaat (Esra 7,12). Er war wörtlich übersetzt: "Schreiber der Gesetze des Himmelsgottes". 'Himmelsgott' war also die Bezeichnung des Gottes Israels in der Amtssprache des persischen Reiches. Keilschrifttexte aus Nippur lassen erkennen, daß Juden auch geschäftlich erfolgreich sein konnten. Daneben gab es noch eine inhaltlich innere Verwaltung, ein Jeremiasbuch 29,1 werden genannt 'Älteste der Gola', Priester und

Propheten. So etwas wie ein Tempelberg existierte noch Ezechiel 8,1 und 20,1: "Ich saß in meinem Hause und die Ältesten Judas saßen vor mir." "Es kamen Männer von den Ältesten Israels (um den Herrn zu befragen) und nahmen vor mir Platz."

Im Rahmen der Sola Ideologie erhob sich die grundsätzliche Frage, ob man auch außerhalb des Erbbesitzes JHWH's nach dem Gott Israels dienen könne. Die Antwort darauf ist zunächst in der Berufungsvision der Propheten Ezechiel (Ez 1), wenn man sie mit der Berufungsvision des Jesaja (Jes 6,1-4) vergleicht. Jesaja wird in Jerusalem in der Nähe des Tempels entrückt, um dort den Thron Gottes zu sehen, Ezechiel dagegen den Thron Gottes auf den Wolken des Himmels. Die Grenze zwischen dem Land Israel und der Gola ist somit aufgehoben. In dieser Richtung ist auch Genesis 1 zu verstehen, der priesterschriftliche Schöpfungsbericht, der etwa im 6. Jh v. Ch. in der Gola entstanden ist. "Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Es ist also der Gott Israels, der die gesamte Schöpfung vollbrachte. Nicht nur weil das kleine Judäa und Jerusalem sind sein Erbbesitz sondern die ganze Welt. Daher kann er überall auf der Welt auch ein legitimes Verhältnis des einen und einzigen Gottes geben.

Die Beschneidung enthält noch soviel Elemente einer heidnischen Kultideologie. Baum, Mond und Stern, für die Babylonier Gottheiten, sind noch Geschöpfe des Gottes Israels. Ein deutliches Nein zum umgebenden Heidentum konnte es wohl nicht mehr geben. Für den Volk Israel (die Jaolin) wird der Begriff 'edut' 'Gemeinde' verwendet. Nach Genesis 2,3 ruhte Gott am Sabbat nach der Erschaffung der Welt. Nun die Juden heute, zusammen sie sich befinden, den Sabbat, der zur Schöpfungsordnung gehört. Ferner heißt es in Genesis 9,4, daß man kein Fleisch in seinem Blute essen dürfe. Der Gebot wurde dem Noach und seinen Söhnen gegeben, gilt also der gesamten Menschheit, aber nur die Juden wissen darum und verhalten sich danach. Genesis 17 wird der 'Bund der Beschneidung' gestiftet. Alle 8 Tage alle Knaben müssen als Zeichen des Bundes mit Gott beschnitten werden. So in einer Umgebung, die die Beschneidung nicht kannte, aber in Ägypten als Pubertätssymbol in früheren Kulturen bekannt war. Wenn man diese 3 Besonderheiten, Sabbat, Enthaltung von Blutgenuß und Beschneidung als Gesamtheit betrachtet, so sind gerade jene Besonderheiten, die Israel von den anderen Völkern unterscheiden, * keine Voraussetzungen Rätsel Übrigens in der Tora. Die Einheit nach einem wird erreicht über die Ränder und Kombinierung der gesamten Tora durch die Unterscheidung

nach außen. Somit wandelte die Diener des einzig wahren Gottes gleichzeitig auch zu dem einzig wahren Priestertum, und somit entstand auch das Judentum.

Protozionismus.

Natürlich gab es neben der 'Kultusgemeinde-ideologie' auch so etwas wie einen Protozionismus. Dieser war eindeutig die Voraussetzung, daß die Erlaubnis zum Neubau des Tempels und der damit verbundenen Rückkehr nach Jerusalem von vielen Exulanten genützt wurde. Ps 137,3 wandelte die Babylonier ('Zwingherrn' und 'Häscher' genannt. Nach Jesaja 43,14 fallt Babylonien als 'Schmelzofen der Trübsal.' "Sieh ich leutere dich, aber nicht wie Silber, ich mache dich rein im Schmelzofen der Trübsal." Nach Jeremia 50,38 ist Babylonien "ein Land der Götzen und zu üben Götzen gebärden sie sich wie wahnsinnig." Im berühmten Psalm 137 heißt es: "An den Flüssen von Babylon saßen wir und weinten, da wir deines Volkes, Zion, gedachten ..... Wie sollten wir singen die Lieder des Herrn auf fremden Boden. Wollt ich deine Treue vergessen, Jerusalem, verlore meine Rechte. Es klebe mir die Zunge am Gaumen, sollte ich deiner nimmer gedenken ..... Tochter Babylon, Verwüsterin, es sei gesegnet, wer dir vergilt, was du uns angetan hast."

Kultus gemeinde-Theologie und Prophetie-nun
12
brechen einander die Wege. Im Laufe der jahr-
hunderte - von messianischen Kreisen begrenzten
Zeiten abgesehen - erhielt sich die Hoffnung auf
Rückkehr immer mehr zu einer Fernerwartung, der Ziel
dem die universalen Rückkehr wurde nie aufgege-
ben. und konnte somit im modernen Zionismus neu aktualisiert werden.
bens schon in Babylon des 6. Jh's v. Ch. weil auch
weiten in der gesamten Geschichte aller Judenheit gilt:
das Gefühl, echt hier doch nicht ganz frei zu sein,
ist
in Verbindung mit dem aus dem religiösen Per-
manenz-bewußtsein resultierenden Vorstellung, in einem
wurde
anderen Land zu wohnen, dessen Sehnsucht ein Heim-
ist
fernung Frieden ist, und dem Heimweh schaffende
für die spätere jüdische Geschichte so typische Paar
-Bewußtsein, d.h. das Bewußtsein, außerhalb des
Landes Israel, das die eigentliche Heimat der Juden-
heit ist, im Exil und dabei auch nicht im vollen
Sinn des Wortes beheimatet zu sein. Dieses Gefühl
sein
-Bewußtsein habe sowohl die Erhaltung der Juden-
heit in seiner selbst zweitausend Jahre währenden
geschichte als auch die nie aufgegebene
dies
Hoffnung auf Rückkehr zur Folge, auch wenn diese
wichtig nur ein Element der messianischen Hoffnung
war. Diese war aber stark genug, um dem modernen
Zionismus die Möglichkeit zu geben, das Land Israel
als "Modell" (Schlüsselwort) alles Judentum zu verstehen,
gleichgültig wo immer sie den Wohnsitz nahmen.

13

Geschichtstheologie.

Schon nach der Meinung der vorexilischen Propheten hängt das Geschichtsablauf von der Bewährung Israels ab, ebenso auch in der Theologie der Deuteronomisten. Leviticus 26,25 spricht vom "Schwert, der die Bundesrache rächt." Daher würde in der Folge der 'halsstarrige' Volk vom Gesetz observanten Volk. Allen dennoch gall als Grundauffassung: die Strafe traf nicht das letzte Wort selber sein. So beginnt Deuterojesaja (Jes 40): "Tröstet, tröstet mein Volk." Noch deutlicher ist Amos 9,8: "Siehe die Augen meines Herrn JHWH sind auf dieses sündige Volk gerichtet. Ich werde es von der Erdoberfläche weg vernichten. Nicht will darum, dass nicht werde ich das Haus Jakobs vernichten, spricht JHWH's." Von der sakralrechtlichen Exegese her kann exilische dort es sich beim zweiten Teil des Verses um eine exilische oder nachexilische Glosse, die aber dem Verständnishorizont des spätbiblischen und nachbiblischen Judentums entspricht. Handelte es sich in vorexilischer Zeit um Strafrede, so in nachexilischer Zeit um Trostrede.

Jetzt wird deutlich, dass sich die Weltgeschichte um Israel dreht. Gott lenkt sie in diesem Sinn. Daher sind die Feinde Babylons von Gott gesandte Befreier. Jeremia 50,2: "Teilet es den Völkern mit und macht es bekannt, ver-

heimlichkeit es nicht und sagte: Babel ist erobert, Bel ist
zerschmettert, zerbricht ihr Marduk. Zerschmettert sind
seine Götterbilder, zerbricht sind seine Götzen. Denn ein Volk
aus dem Norden (Persien) ist gegen sie heraufgezogen, das
macht sein Land zur Einöde." Noch deutlicher bei Deuterojesaja (Jes 44,28–45,4): "Der zu Kyros sagt, mein Hirt, meinen ganzen Plan voll er ausführen und von Jerusalem sagen: 'Es werde wieder aufgebaut' und zum Tempel 'Er werde neu gegründet.' So spricht der Herr zu seinem Gesalbten (meschicho), zu Kyros, dessen Rechte ich ergriffen habe, um vor ihm die Völker niederzuwerfen und zu entgürten die Hüften der Könige, vor ihm die Türen zu öffnen, dass ihm kein Tor verschlossen bleibt ..... um meines Knechtes Jakob, um Israel meines Erwählten willen rufe ich dich beim Namen, ehrende die Ehrennamen, obwohl du mich nicht kennst." Deutlicher kann wohl nicht ausgesagt werden, dass die Geschichte israelozentrisch theozentrisch verläuft. Kyros besiegte 546 Krösus von Lydien und 539 Babylon. All dies geschah nun, damit in Jerusalem ein neues Gemeinde gegründet und der Tempel wieder aufgebaut werden konnte. Hier handelt es sich um eine Erweiterung des Erwählungsbewusstsein in Geschichtstheologie. Die Geschichte ist der Raum, in dem sich nicht nur der Gericht über den sündige Israel vollzieht sondern ebenso die Heilsvorherlichkeit Gottes. Somit wurde Geschichte zur Heilsgeschichte.

15

Der Antagonismus zwischen dem Gott Israels und dem antiken Paganismus.

Als Folge des strengen Monotheismus war der Gott Israels des 'Deus Verus' selbst schlechthin. Daher verhielt sich im heilsgeschichtlichen Sinn Israel als Gottes Volk, die anderen Völker insgesamt galten als 'Ummot ha-Olam', was man wohl als 'Weltliche Völker' ~~bezeichnen~~ übersetzen muß. Der fühlbar zu einer gnadenlosen Abwertung der antiken Paganismus, indem die Götter der Heiden als Götzen verstanden wurden. So z.B. bei Deuterojesaja (Jes 46,6f): "Man schüttet Geld aus dem Beutel, man wägt Silber mit der Waage, man dingt einen Goldschmied, daß er einen Gott daraus mache. Man beugt sich hin und wirft sich nieder. Man hebt ihn auf die Schultern und trägt ihn einher und stellt ihn nieder auf seinem Platz. Schreit einer zu ihm, so antwortet er nicht, aus seiner Not kann er ihn nicht retten." Oder noch deutlicher Jeremia 10,1-6: "Hört das Wort, das der Herr zu euch spricht, Leute vom Hause Israel! So spricht der Herr: Den Brauch der Völker lernet nicht, vor den Zeichen des Himmels erschrecket nicht! Vor ihnen erschrecken die Völker. Wahn ist's,

des Weib ein Klümplein. Er fällt mit der Axt oder Holz in
Wälde, verziert es mit Silber und Gold, mit Nägel und
Hammer macht er es fest und stellt es auf, daß es nicht wackelt.
Wie Vogelscheuchen im Felde sind sie, sie können nicht
reden. Man muß sie tragen, sie können nicht gehen. Fürchtet
sie nicht, sie tun keinen Schaden. Auch Gutes zu tun, ist
nicht ihre Sache. Niemand ist wie Du, o Herr. Du bist
groß und groß ist dein gewaltiger Name. ¶ In den selben neuer Absatz!
Zusammenhang gehört auch die Geschichte von Zimri und
Kozbi in Numeri 25,1-5. Sie beginnt mit den Worten: "Israel
hielt sich nieder in Schittim und das Volk begann zu huren
mit den Töchtern Moabs." Das die brachte den Bundesgott Israels
gegen sein Volk auf. Als der Priester Pinchas sah, wie der
Israelit Zimri mit der Midianiterin Kozbi in aller Öffent-
lichkeit in ein Zelt ging, um dort mit ihr sexuellen Um-
gang zu haben, folgte er ihnen in das Zelt und durch-
bohrte sie gemeinsam an ihren Geschlechtsteilen mit seinem
Speer. Dadurch wurde der Zorn Gottes von seinem Volke. In
der späteren rabbinischen Tradition wurde diese Episode
noch weiter ausgeschmückt. Vom wunderbaren Speer des
Pinchas werden 6 Bäume 12 Wunden beschrieben (Sanhedrin 82 b;
Numeri rabba 20,25). Dennoch bluteten sie nicht, solange
sie den Speer Pinchas festhielten und sterben auch nicht,
damit der Frevler Pinchas weder Blut noch durch

Lucherennreinhart beulich enhanglich würde. Auch 17
dieses Motiv ist der jüdischen Bildtradition gelänfig. Als
vom Judentum übernommene Darstellung findet es sich an der
wahrscheinlich christlichen Katakombe in der Via Latina ein
Paar aus dem 4. Jahrhundert und etwa 1000 Jahre später in
der Alba Bibel, die Moses Anagel aus Guadalajara für den Großmeister der
Walentrava ordens vorbereitete und die auch sonst typisch
jüdische Ikonographie aufweist.

Josephus Flavius benutzte das Motiv des un-
nahbaren Umgangs der Israeliten mit den Nichtisra-
eliten, um seine Kritik an den assimilatorischen
Tendenzen in der hellenistischen Zeit zum Ausdruck zu
bringen (Antiquitates 4, 6, 8 f)*. Er läßt die Israeli-
ten sagen: „Weil ihr nun solche Gesinnung
uns gegenüber hegt, in einem Leben und in
einer ganzen Lebensweise und von allen anderen Men-
schen unterscheidet, so daß ich sogar eigens Speise
holen müßt und mit anderen nicht trinken wollt, so
müßt ihr, sofern ihr mit uns leben wollt, auch un-
sere Götter verehren. Denn nichts anderes kann uns
ein sicheres Zeichen einer Liebe sein, die ihr uns (ihr)
und für die Zukunft versprecht, als wenn ihr die-
selben Götter wie wir anbetet. Auch kann euch
niemand (or not) deshalb einen Vorwurf machen, wenn ihr
die Götter des Landes, in welchen ihr geboren seid,
verehrt, zumal unsere Götter bei allen Stämmen des

Lander, eure Gabe aber bei keinem anderen bekannt ich. Ihr müßt also dieselbe Art der Gastfreundschaft annehmen, die alle haben, oder euch ein anderes Land suchen, wo ihr nach euren Gesetzen leben könnt ——— Es möchte sogar Gefahr, daß das väterliche Gesetz kam und gar in Vergessenheit komme. Denn wachsen die Jugend einmal die heidnischen Gebräuche gefällt hatte, hing sie mit leidenschaftlicher Lust denselben an, und selbst die eingeborenen jungen Leute, denen Eltern sich durch ihre Tugend hervortaten, wurden durch das böse Beispiel angesteckt und ebenfalls verdorben. Man hat den Eindruck, daß Josephus Flavius hier die Predigt eines Rabbinen wiedergibt, der darauf hinweist, daß man sich durch die Einfachheit der paganen Lebens von der Gesellschaft dem einen und einzig wahren Gott gegenüber nicht abhängig lassen dürfe. Was im babylonischen Exil grundgelegt wurde, wirkt also weiter in späteren Judentum, der Antagonismus zwischen dem Gott Israels und dem Paganismus.

Diese Antagonismus bestimmte und bestimmt die Geschichte des Judentums bis heute. Der deutlichste Beispiel dafür aus der vorchristlichen Zeiten ist das Buch Ester. In 3, 1-9 heißt es: " Darauf erhob der König Ahasveros den Haman ben Chamdata, den Agagiter, und befördert seinen Platz über dem aller

anderen Ministern mit ihm. Alle Diener des Königs 19
in das Tor des Königspalastes, um Mordechai zu ehren,
die Prozession vor Haman, denn so hat er den König
es befohlen. Mordechai beugte die Knie nicht und
vor ihm
verbeugte sich beim Prozessionsbeginn. Da sprachen die Diener des
Königs in das Tor des Königs zu Mordechai: Warum be-
folgst du nicht das Gebot des Königs. Tag für Tag sprachen
sie zu ihm und er hörte nicht auf sie. So machten sie
dem Haman Mitteilung, um zu sehen, ob die Worte Mor-
dechais Bestand hätten, sowie ihnen gesagt hatte, daß er
jude sei. Da bemerkte Haman, daß Mordechai vor ihm
das Knie nicht beugte und beim Prozessionsbeginn verbeugte,
so
wurde
voll der Zorne. Es schien in seinen Augen zu wenig,
nun
an Mordechai allein Hand anzulegen, denn man sagte
ihm, welchem Volk Mordechai angehört, so wollte Haman alle
Juden vernichten, die sich im Reich des Achaschwerosch befin-
wenach
den, das Volk Mordechais. Da sagte Haman zum Kö-
nig Achaschwerosch: Es gibt ein Volk zerstreut unter die Völker
in allen Provinzen deines Reiches, ihre Sitten unterschei-
religiösen
den sich von denen aller anderen Völker und die Gesetze des
Königs befolgen sie nicht. Dem König gegenüber ist es daher nicht, sie
gewähren zu lassen. Wenn es dem König gefällt, soll ein Schrift-
stück verfaßt werden, sie zu vernichten." In diesen Versen ist
der Antisemitismus aller Zeiten mit beispielhafter Kraft
laut das Esterbuch noch eine andere Pointe. Fast heilt

nicht nur beim Auszug aus Ägypten aus der ägyptischen Knechtschaft, sondern hilft Israel seinen über die Kontinente zerstreuten Volk. Gott wirkt und in der Zeit, denn die ganze Erde wurde von ihm allein geschaffen und ist somit seine Domäne. Das Buch Ester schildert, wie der Plan Hamans vereitelt wurde und die Juden ihre Feinde besiegen konnten. So heißt es Ester 9, 28: "Diese Tage sollen erwähnt und begangen werden in allen Generationen, in allen Familien, in allen Ländern, in jeder Stadt, und diese Purimtage sollen nicht vorübergehen an den Juden und ihre Erinnerung soll nie aufhören bei ihren Nachkommen." Also nie Gesetz wird das Purim von Ägypten gefeiert und nie Juden gehen verloren.

Ähnlich heißt es in dem Buche Daniel, Kapitel 3 und 6, daß die weltlichen Herrscher, die die Juden wegen ihres Glaubens verfolgen, letztlich die Macht des Gottes Israels anerkennen müssen. Daniel 3 ist es der babylonische König Nebukadnezar und Daniel 6 ist es der persische Großkönig Darius, der zu der Erkenntnis kam, daß alle Untertanen seines Reiches den Gott Daniels ehren und fürchten sollten. In denselben Zusammenhang gehören auch die rabbinischen ~~Überlieferungen~~ Erzählungen von Antoninus, dem römischen Kaiser, einer Person, die alle darauf hinauslaufen, daß Israels Verhältnis zu Gott stärker ist als die Macht des pagan römischen Reiches mit seinem Kaiserkult.

21

Eine weitere rabbinische Aktualisierung
der Ester Thematik findet sich in Megilla 10b - 17a
(Dagmar Börner-Klein, Eine babylonische Auslegung der Estergeschichte
– Der Midrasch in Megilla 10b - 17a, Frankf. (Lunt M 1991)). Ein zentraler Vers, der hier
erklärt wird, ist Leviticus 26,44: "Auch wenn sie im
Lande ihrer Feinde sind, (1) verwerfe ich sie nicht, (2) habe
keinen Widerwillen gegen sie, (3) sie zu vernichten, (4) meinen
Bund mit ihnen zu lösen, (5) denn ich bin der Herr, ihr Gott."
Nr 1 wird bezogen auf die Makkabäerzeit, die Verfolgung
unter Antiochos IV. Epiphanes, Nr 2 auf Vespasian und
Titus, Nr 3 auf Haman, Nr 4 allgemein auf die Römer und
Nr 5 auf Gog und Magog, aber auf die unmittelbar vor-
messianische Zukunft. Mit anderen Worten: Israels
Sendung ist das Durchhalten in der Geschichte bis zur
messianischen Zeit. Bis dahin reicht auch die Galut-Si-
tuation für eine repräsentative Mehrheit des jüdischen
Volkes. Aus diesem Grunde gelang es Israel, die von den
weltlichen Völkern jeweilig neu gestaltete Gegenwart zu rela-
tivieren. Die absolute Sicherheit der messianischen Zukunft
wird mit dem Satz begründet "denn ich bin der Herr, ihr Gott."
Die Götter der Heiden bleiben Götzen und Nichts, auch wenn
die Völker, die sie verehren, die politisch mächtigen sind. Gerade
der Gegensatz von Paganismus und Verehrung des wahren
Gottes durch die Juden war und ist für sie Zeichen dafür, daß
sie auf dem richtigen Weg sind. Das drückt sich sehr stark in

jüdischen Selbstbewußtsein aus. Nur einige wenige Beispiele dafür. In Megilla 12b heißt es: "Wenn die Israeliten essen und trinken, beginnen sie mit Worten der Tora und Lobsprüchen, aber wenn die weltlichen Völker essen und trinken beginnen sie mit nichts anderem als mit Blödsinn." Megilla 13a: "Jeder, der sich nicht zum Götzendienst bekennt, heißt Jude." Megilla 16b: "Das Torastudium gilt mehr als der Neubau des Tempels." Megilla 15b: "Die Kabbalisten der Gerechtigkeit sprach zum Heiligen, gepriesen sei er, Herr der Welt. Wer unterscheidet die einen von den anderen?" Da sprach der Heilige, gepriesen sei er: Die Israeliten beschäftigen sich mit der Tora, die weltlichen Völker beschäftigen sich nicht mit der Tora." Das Recht, innerhalb der Weltvölkergemeinschaft stellt sich nun Israel einen heilsgeschichtlichen Auftrag vergleichbar

Wieder ist es der Antagonismus zwischen dem Volk Israel und dem antiken Reich, der wie deutlich ausgedrückt als nach einer rabbinischen Tradition in Schabbat 33b: "Überall, wo Rabbi Jehuda (ben Ilai), Rabbi Josse (ben Chalaphta) und Rabbi Simon (ben Jochai) beisammen saßen, saß der Proselyten-sohn Jehüda bei ihnen. Rabbi Jehuda (ben Ilai) hob an und sprach: Wie angenehm sind die Werke jenes Volkes (der Römer)! Sie legten Straßen, Brücken und Bäder an. Rabbi Simon ließ Jochai aber antworten und sprach: Alles was sie gebaut haben haben sie um ihrer selbst willen. Sie legten Straßen an, damit sich Huren dort hinsetzen können, errichteten Bäder, um sich selbst darin zu vergnügen, und bauten Brücken, um auf ihnen

23

kant einsehen." Eine schärfere Infragestellung der Bedeutung des innerweltlichen Fortschritts kann es wohl kaum mehr geben. Das Ziel der Anstrengungen der weltlichen Völker bleibt innerweltlich, auch wenn der Erfolg noch so imposant ist. In der Antwort des Simon bar Jochai schwingt die Hoffnung mit: "Was haben sie dadurch schon für Gottgefallen!"

Das babylonische Exil war also ein absoluter Neuanfang. Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem war und nicht in der jeweiligen Umgebung unbedeutend ist das absolut Einmalige in der Existenz des Judentums. Hier hat der Begriff 'Herzl Jisrael' (Einheit Israels) seine historische Wurzel.

II. Vom Kyroserlaß bis zur nehemiabüchischen Reise.

Vom Kyroserlaß bis Serubbabel.

Im Buch Esra 6,3-5 ist der Kyroserlaß in einem amtlichen reichsaramäischen Wortlaut erhalten:

"Im ersten Jahr des Königs Kyros erließ König Kyros einen Erlaß bezüglich des Hauses Gottes in Jerusalem. Das Haus soll wiedererbaut werden, der Platz, wo man Opfer darbringt." Dann folgen nähere Vorschriften, wie der Neubau geschehen soll, und die Festsetzung, daß die königliche Kasse die Kosten für diesen Neubau übernimmt. Ebenso sollen die goldenen und silbernen Gefäße, die Nebukadnezar nach Babylonien verschleppt hatte, zurückgestellt werden. In der Fassung der Chronikbücher in Esra 1,2-4 findet sich als Ergänzung zum Tempelneubau auch noch die ausdrückliche Erlaubnis zur Rückkehr. Doch vor der Rückkehr aus dem babylonischen Exil zunächst der Wiederaufbau ihrer Häuser wichtiger als der Wiederaufbau des Tempels. So kam es zur Unterbrechung des Tempelneubaus vom 2. Jahr des Kyros als babylonischer König (537) bis zum 2. Jahr des Darius I. (520). Die Fertigstellung erfolgte im 6. Jahr des Darius I. (515).

Zwischen 537 und 520 ist wahrscheinlich Tritojesaja (Jes 56-66) anzusetzen. Tritojesaja schildert uns kritisch die Situation im Lande und die Bedeutung des Sabbat als Identitätsstiftenden Faktor des Judentums. Der Brandopferaltar ist wohl schon errichtet (66,3), der Aufbau des Tempels und die Stadt

hat bereits begonnen (58,12), der Tempel dem selbst liegt noch in Schutt und Asche (64,7-11). Der neue Tempel wird deutlich sein (60, ~~7.13~~), der Aufbau wird sicher erfolgen (61,4). Zur Gemeinde der bereits Zurückgekehrten werden noch weitere Rückkehrer dazukommen (56,8). Überhaupt spielt das Thema der Rückkehr der Exilierten für Tritojesaja eine große Rolle (60,4; 62,10). Wie auch sein Zeitgenosse Zacharia (2,15) denkt Tritojesaja an die Bekehrung der Heidenvölker (60,3; 62,2; 66,18). Besonders Proselytenfreundlich ist 56,3: "Nicht sage der Fremdling, der sich an JHWH angeschlossen hat: gewiß wird mich JHWH ausscheiden aus seinem Volke! Nicht sage der Verschnittene: Siehe ich bin ein dürrer Baum!" Die sich aber nicht bekehren, werden entweder zu dienenden Untertanen (60,10-14) oder gehen zugrunde (60,12; 63,6). Das Volk Israel und die Fremden, die sich bekehrt haben, müssen die Gesetze, besonders den Sabbat streng halten (56,2.4.6; 58,13). Im Gegensatz zu Chaggai und Zacharia ist aber für Tritojesaja der Tempelneubau nicht die vordringlichste Aufgabe. 66,1: "So spricht der Herr, der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße. Wer ist der schon für ein Haus, der mir da baut, und was ist das für ein Ort, wo ich mich niederlassen soll?" Wichtiger noch als aller Kultus ist soziale Gerechtigkeit, 58,6.7.10: "Ist nicht vielmehr dies ein Fasten, wie ich es liebe: Ungerechte Fesseln lösen, Bande des Jochs aufmachen, Bedrückte freilassen und jedes Joch zerbrechen? Ist es nicht dies, den Hungrigen dein Brot darzureichen und armen Obdachlosen dein Haus aufzutun? Wenn du einen Nackten siehst, sollst du ihn kleiden, und vor deinem Mitmenschen sollst du dich nicht verbergen --- öffne dem Hungrigen deine Seele und die Seele des Bedrückten sollst du aufrichten, dann leuchtet in der Finsternis dein Licht und deine Dunkelheit wird wie der Mittag." Man muß selbst vor dem Herrn "arm" sein, dann hat er Wohlgefallen am Menschen. "Arm" und "fromm"

verdolen bei Tritojesaja synonyme Begriffe, 66,2: "Auf den[3] beiche ich den, der demütig und gedrückt ist und der Ehrfurcht hat vor meinem Worten." Diese 'Armen und Frommen' werden nun Träger der eschatologischen Verheißungen, 61,1-3: "Der Geist meines Herrn JHWH ruht auf mir. Deswegen salbte er mich, den 'Armen' die Frohbotschaft zu verkündigen schickte er mich ..... Ausrufen 'Freiheit' für die Gefangenen* und 'Befreiung' für die Gebundenen, zu verkünden das Jahr der Wohlgefallens für JHWH und den Tag der Rache für unseren Gott, alle Trauernden zu trösten, zu erfreuen alle Trauernden Zions, ihnen** Glanz statt Staub zu geben." Vom 'Tag der Rache' und vom 'Jahr der Wohlgefallens' ist auch noch sonst die Rede, 63,4: "Denn der Tag der Rache ist in meinem Herzen und das Jahr meiner Erlösung ist gekommen." oder 66,6: "Horch, Getöse aus der Stadt! Horch, die Stimme aus dem Tempel! Horch, JHWH zahlt heim an seinen Feinden!" Nach der großen Rache Gottes kommt ein Neuer Himmel und ein Neue Erde (65,17; 66,22), also eine universale Wiederherstellung, innerhalb deren Israel nicht mehr sündigen oder umkommen kann. Trito-jesaja war auch für die spätere Entwicklung von nachhaltiger Bedeutung. 60,21 heißt es: "Dein Volk sind allesamt Gerechte, auf ewig werden sie das Land besitzen, ein Schössling meiner Pflanzung, (sie sind) das Werk meiner Hände, mich zu verherrlichen." Dieser Satz ist für das jüdische Selbstverständnis von zentraler Bedeutung. Die Rabbinen der talmudischen Zeit bezogen ihn auf 'ganz Israel' (Sanhedrin X,1) die Gemeinden Gruppen nur auf ihre eigene Sonder-gemeinde.

Die politischen Ereignisse nach dem Tod des persischen Großkönigs Kambyses, waren dazu angetan, eine messianische Hoffnung aufkommen zu lassen. Die Wirren und Kämpfe in Zusammenhang mit der Thronnachfolge durch Dareios I., die Aufstände im ganzen Reich, von denen Nicolaus Damascenus in der Bisutun Inschrift erzählt, veranlaßten wohl Sprachgemeinschaft und Kreise 520 den Propheten Haggai, die messianische Zeit für gekommen zu erachten. Damals lebte in Judäa ein hoher persischer Beamter namens Zerubbabel, der ein Abkömmling des Hauses David war. Auf ihn konzentrierten sich die messianischen Hoffnungen, Hag 2,21-23: „Verkündige dem Zerubbabel, dem Statthalter von Juda: Ich lasse Himmel und Erde erbeben, ich stürze den Thron der Reiche und ich zerschmettere die Stärke der Reiche der Völker. Ich stürze die Kriegswagen und ihre Fahrer, dass Rosse und Reiter zu Fall kommen, einer durch das Schwert des anderen. An jenem Tag, Ausspruch des Herrn der Heerscharen, werde ich dich, Zerubbabel, Sohn des Schealtiel, meinen Diener, nehmen, Ausspruch des Herrn, und mache dich wie einen Siegelring, denn dich habe ich erwählt, Ausspruch des Herrn der Heerscharen." Durch die Bemerkung, daß einer durch das Schwert des anderen fallen werde, spielte Haggai auf die Unruhen und Aufstände des Jahres 522/521 an. In Zusammenhang mit der Wiederaufnahme des Tempelneubaues im Jahre 520 predigte nicht nur der „Falke" Haggai sondern auch die „Taube" Zacharja. Es mehrte sich von allen Aufständen zu Beginn der Regierungszeit des Dareios I. wichs zu erhoffen ist. Sie sind kein eindeutiges eindeutiges Zeichen

Zeichen, im Gegenteil sie sind schon vorbei. Sach 1, 11: "Die ganze Erde ist schon wieder befriedet und ruhig." Ganz anders als Haggai sprach Sacharja allen Serubbabel an, 4, 6: "Das soll als Wort des Herrn an Serubbabel verkündigt werden: Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, sprach der Herr der Heerscharen."

Jedenfalls wurde der Davidide Serubbabel in die politisch messianische Stimmung der Zeit mit einbezogen. Seine genaue Funktion ist nicht zu bestimmen. War er Statthalter von Juda oder nur der von der persischen Regierung beauftragte Funktionär für den Wiederaufbau des Tempels? Jedenfalls war er ein Nachkomme Davids und als solcher bestens geeignet, messianische Hoffnungen auf seine Person hin zu entfachen. Das dürfte die persische Regierung auch veranlasst haben, ihn abzuberufen. Jedenfalls hörte man nichts mehr von ihm. Mit dem Ausscheiden Serubbabels wurde der Hohepriester auch zum höchsten politischen Funktionär in Judäa (Sacharja 6, 9-14). Die höchste religiöse und politische Kompetenz war in seiner Hand.

Das Selbstverständnis der nachexilischen Gemeinde.

Die Rückkehrer aus Babylonien hatten ein stark ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Sie wollten keinen Kontakt mit dem im Land noch befindlichen Am ha'arets, dem gemeinen Volk, und auch nicht mit den neuen Bewohnern Samarias. Esra 4, 1 heißt es: "Es hörten die Bedränger Judas und Benjamins, daß die Rückkehrer aus der Gola den Tempel für den Herrn, den Gott Israels, aufbauen. Sie traten

an Zerubbabel heran und an die "Häupter der Väter" und sprachen zu ihnen: Wir wollen mit euch bauen, denn wie ihr suchen wir euren Gott und opfern wir seit den Tagen Asarhaddons, des Königs von Assur, der uns hierher gebracht hat". Die Antwort, die sie erhielten, war eindeutig negativ; Esra 4,3: "Es sagten ihnen Zerubbabel und Jeschua (der Priester) und die übrigen 'Häupter der Väter' Israels: Nicht euch und uns steht es zu, das Haus für unseren Gott zu erbauen, denn wir bauen es gemeinsam (jachad) für den Herrn, den Gott Israels, so wie uns geboten hat der König Kyros, der König von Persien." Die Ablehnung ist sprachlich auffällig. Das Wort 'gemeinsam' paßt nicht gut zu einem abweisenden Bescheid. Deutlicher wird der Zusammenhang, wenn man das hebräische Wort für 'gemeinsam' 'jachad' näher betrachtet. Bei den späteren Qumran-Essenern bedeutet 'jachad' die eigene Sondergemeinde, also den Unterschied zwischen ihr und dem übrigen Israel. Der hebräische Text von Esra 4,3 ist daher in dem Sinn zu verstehen, daß er die 'Jachadgemeinde' der Rückkehrer als isolierte und besondere Gemeinschaft definiert, deren Separationsideologie schon im babylonischen Exil entstand. Es ist die Ideologie einer Minderheit, die in der eigenen Gruppe und Gebräuchen der Mehrheit eine Gefahr für die eigene Existenz fürchtet. Die Ablehnung des Tempelbaues in Babylon ist prinzipiell die Ablehnung solcher, die den weltlichen Reinheitsansprüchen der Rückkehrer nicht genügen. Dazu gehörte eben der Kontakt mit Heiden.

Rem gegenüber verhalten sich die Rückkehrer
als Repräsentanten des gesamten 12 stämme Volkes, als sie
im Jahre 515 den neu aufgebauten Tempel einweihten. Esra
6,16–18: "So feierten die Söhne Israels, die Priester und die Leviten
und die übrigen Rückkehrer aus der Gola freudig die Einweihung
dieses Gotteshauses. Sie brachten als Opfer des für die Einweihung
dieses Gotteshauses 100 Stiere, 200 Schafböcke, 400 Schafe und
12 Ziegenböcke als Sündopfer für ganz Israel nach der Zahl der
Stämme Israels. Sie setzten Priester ein nach ihren Abteilungen
und Leviten nach ihren Gruppen für den Gottesdienst in Jerusa-
lem, so wie im Buche des Mose geschrieben steht."

Esra und Nehemia.

Die Separationstendenz der ersten Rückkehrer aus
dem Exil brach in Jerusalem und Judäa nicht lange
an, bald wich sie der entgegengesetzten Tendenz, der Assi-
milation. War für die Existenz in der Gola die Unterschei-
dung von den umgebenden Völkern von existenzerhaltender
Bedeutung, so waren es vom alten Mutterland gültige
nachbarschaftliche Beziehungen, die die Nachkommen der
Rückkehrer für notwendig erachteten und daher auch pflegten.
Sowohl der Prophet Malachia als auch die beiden Gola Esra und Nehemia bemühten sich, die Grundsätze der
Separationstendenz auch in eigenen Kreisen wieder zur Geltung
zu bringen. Das Buch des Propheten Malachia ist die beste
Quelle für die inneren Verhältnisse in Judäa in der Zeit von
etwa 500 bis etwa 450 v. Chr. Die Priester opfern kärgliche untaug-

lässige fehlerhafte Tiere (Mal 1, 10-14), die jüdischen gehen
Mischehen ein (Mal 2, 10-12) und lassen sich in ihren alten Tagen
von ihren alt gewordenen Frauen scheiden, um jüngere zu heira-
ten (Mal 2, 13-16). In der Verurteilung der Mischehen steht
Maleachi auf dem selben Boden wie Sorge für die kleine nach-
exilische Gemeinde wie nach ihm Esra und Nehemia. Mit
diesen beiden Männern geht die babylonische jüdische Dias-
pora wieder in die Geschichte der jüdischen Heimatgemeinde
ein. Beide, Esra und Nehemia, wirkten in der zweiten Hälfte
des 5. Jahrhunderts v. Chr. Ihre einbare Chronologie ist schwierig,
es hat den Anschein, daß Nehemia vor Esra anzusetzen sei.
Das Werk des Esra und das Werk des Nehemia gehören aber
so sehr zusammen, daß von ihren beiderseitigen Bestrebungen
überhaupt nur beide als Einheit verstanden werden können.

In der babylonischen Diaspora war inzwischen ein
Begriff von wesenhaft jüdischem Existenz entstanden, der sich
nicht mehr mit den Lebensformen der jüdischen Heimatgemeinde
deckte. Historisch ist es nicht unwahrscheinlich, daß ohne diese
Einwirkung von außen der Judentum Judäas binnen kurzem
sich in seiner synkretistischen Umgebung aufgegangen wäre.
Waren doch die Angehörigen des führenden Schichten Judäas, voran
die Priester, Mischehen mit den Nachbarvölkern eingegangen. Das
Werk des Nehemia und des Esra bestand darin, durch
einen Machtspruch, der intentionsmäßig von der persischen Re-
gierung legalisiert war, die Verhältnisse in Judäa die
Sinne der Vorstellungen der jüdischen Diaspora in Babylonien und
Persien zu ordnen. Daß die babylonischen Juden dabei ihren Einfluß

am persischen Hof geltend machen, von dort her 9
die machtpolitische und historische Grundlage für ihre
Reformpläne in Judäa zu erhalten, geht aus Nehemia 2,1-8
und aus der Beauftragung des Esra (7,26) eindeutig hervor.
Nehemia konnte seine Reformen nur in seiner Eigenschaft als
persischer Statthalter durchführen. Außerdem mußte ihm nach
Neh 2,9 von Artaxerxes I. auch ein Reiterdetachement mitge-
geben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ihm diese Truppe so
lange zur Verfügung stand, bis er in Judäa die Verhältnisse
in seinem Sinn konsolidieren konnte. Gestützt auf seine poli-
tische Autorität konnte er gegen Übertreter des religiösen Ge-
setzes mit den Machtmitteln einer weltlichen Potentaten vor-
gehen, wie aus Neh 13,21-25 eindeutig hervorgeht. Auch die Re-
gemia 10 erwähnte Vereinigung, in der sich das Volk verpflichtete,
beim Moschee einzugehen, den Sabbat streng einzuhalten etc., ist
nur diese Voraussetzung der zu verstehen. Esra wiederum
konnte seinen Reformen dadurch Geltung verschaffen, daß das
Gesetz, das er nach Judäa brachte, also entweder die Priester-
schrift oder vielleicht sogar der ganze Pentateuch, durch eine per-
sische Verfügung für die Juden der Satrapie Transeuphrat, zu der
auch Judäa gehörte, zum verpflichtenden Gesetz erklärt wurde, somit
schließt der sicher authentische reichsaramäische Wort-
laut der Beauftragung Esras mit dem eindeutigen Satz
(Esra 7,26): " Über jeden, aber das Gesetz deines Gottes und das Gesetz
des Königs nicht befolgt, soll man sofort gericht halten, sei es
zum Tode oder zur Verbannung, zu einer Geld- oder Gefängnisstrafe "

Esra brauchte daher in der Frage der Mischehen noch rigoroser vorgehen als Nehemia. Während Letzterer laut Neh 10,31 das Volk nur dazu verpflichtet hatte, keine Mischehen einzugehen, forderte Esra die Trennung dieser Ehen und setzte seine Forderung auch durch (Esra 10,3.11ff).

Über das 4. Jh. v. Chr. sind wir quellenmäßig unterrichtet. Die wichtigste Quelle sind die Antiquitates des Josephus Flavius und diese ist extrem selektiv. Jedenfalls blieben die Reformen von Esra und Nehemia nicht entscheidend. Es gab noch Priester, die die Assimilation an die Umgebung für richtig hielten und vielleicht auch schon priesterliche Gruppen, die mit dem Tempelpriestertum nicht übereinstimmten, d.h. etwa mit Protosamaritern. Mit Sicherheit waren die assimilatorischen Priester die Wurzel aus der dann ab 3. Jh. v. Chr. das hellenistische Priestertum hervorging. Aus den Texten aus Qumran, besonders aus dem Damaskusdokument, geht hervor, daß die Qumrangemeinde eine Vorgeschichte hatte, wie weit aber diese zurückreicht ist vielfach noch Spekulation.

Das 3. Jahrhundert, Judäa unter ptolemäischer Herrschaft

Die jüdische Gola in Ägypten geht spätestens auf die Zeit zurück, da Flüchtlinge aus Judäa, die zwangsweise von Jeremia mitgenommen worden, 587 v. Chr. dort eingetroffen sind, um einer Deportation nach Babylonien zu entgehen (2 Kön 25,26; Jeremia 43,6ff). Als Alexander der Große die Stadt Alexandria gründete, lud er auch Juden ein, sich dort niederzulassen, ebenso auch Ptolemaios I. (306-285). Unerwähnt dabei die jüdische Gemeinschaft von Elephantine

bleiben, da der dort übliche Synkretismus keinen Beitrag für das Verständnis der jüdischen Identität leisten kann. Wie konnten sich Juden in die Gesellschaft der Polemäer-reiches integrieren? Der ein Gott, nach dem ein unsichtbarer, der die Juden verehrten, fand sowohl Zustimmung als auch Ablehnung. Die jüdische Gottesvorstellung kam den griechischen Philosophen nahe, aber die radikale Ablehnung jedweder göttlichen war ein Ärgernis in einem Zeit des blühenden religiösen Synkretismus. Auch bot die jüdische Separa-tionsstendenz bedingt durch die zentralen religiösen Vorstellun-gen des Judentums Anlaß zu Mißverständnis und Feind-schaft. Damit aber war eine Polsituation gegeben, die flächendeckend für das gesamte existierte Judentum charak-teristisch war und in einem gewissen Sinn es auch heute noch ist.

Ein gutes Beispiel bietet uns der geschichtliche Werk des Hekataios von Abdera, der zur Zeit des ersten Ptolemäers schrieb, also zu einer Zeit, da er noch keine griechische Übersetzung der Bibel gab. Es brauchte jüdische Tradi-tion wohl nur vom Hörensagen kennen - Jedenfalls hat er eine Verknüpfung biblischer Stoffe mit griechischer Mythologie. In Ägypten sei eine Pestepidemie ausgebrochen. Die Schuld daran hatten die vielen Fremden, die in Ägypten waren. Darum mußten diese Fremden Ägypten verlassen. Eine Gruppe zog mit Danaos und Kadmos nach Griechenland, die andere mit Mose nach Jerusalem. Die Schilderung der Mosegruppe ist eher pointiert als negativ. Auch die Verehrung eines unsichtbaren Gottes wird von Hekataios nicht kritisiert. Doch stellt er abschließend fest, daß diese Leute

ein "menschen- und fremdenfeindliches Leben" führten, das von vielen damit begründet, daß sie selbst aus Ägypten vertrieben worden. Es dauerte aber nicht lange, bis zur Zeit des Ptolemäos II. (285-246) der ägyptische Priester Manetho daraus einen antisemitischen Roman machte. Nach ihm sind die Juden Schädlinge und der Auswurf der Menschheit mit gewissen Ähnlichkeiten mit den Hyksos. König Amenophis wollte die Götter sehen. Die wurde ihm gesagt, wenn er vorher alle Land von den Unreinen säubere. Er scheuchte sie in die Steinbrüche östlich des Nil. Da erbaten von ihm die Schar Aussätziger. Dazu fielen sie von ihm ab und wählten als ihren Führer Osarsiph, einen Priester aus Heliopolis. Sie erbauten die heiligen Tiere und Ägypten nicht an, schlachteten und verbrannten sie und wollten "mit niemandem sich verbünden als mit den Eidgenossen". Sie marschierten sich an die Hirten / Hyksos in Jerusalem, die ihnen im Kampf gegen Amenophis halfen, der sich mit seinem Heer nach Äthiopien zurückziehen mußte und vorher noch alles einbekannen, um die heiligen Tiere zu retten. Dann schließlich kehrte Amenophis zurück und besiegte die Hirten beim die syrische Grenze. Nach einem Einschub in der Text nahm Osarsiph den Namen Moyses an. Wesentliche Züge der Unreinen decken sich mit den Vorwürfen gegen die Juden: sie erkennen die Götter nicht an und vermischten sich nicht mit ihrer Umgebung; also Monotheismus und Separation galten als die spezifischen Eigenschaften der Besonderheiten des Judentums.

In Palästina im 3. Jh. v. Chr. war die Situation nicht ähnlich der Zeit vor der Intervention des Esra und des Nehemia. Eine der führenden Familien waren die

Tobiaden. Schon auch im Buch Nehemia 2, 10.19 wird [13]
ein Tobias genannt "ammonitischer Knecht". Das ist,
so wie es klingt, eine abwertende Bezeichnung, aber es
dürfte auch eine Funktion innerhalb der Verwaltung des
Perserreiches bedeutet haben. Eine wichtige Quelle zum
Verständnis der Lage in Judäa zu dieser Zeit sind die
Zenonpapyri. Zenon war ein Beamter im Stabe des
Apollonios, des Finanzministers von Ptolemaios II. Im Jahr
259 begab er sich nach Palästina im Auftrag seines Herrn.
Da sein Briefpartner ein Tobias war, ist auch dessen
Biographie von Interesse. Nach Josephus Flavius Antiquitates 14,4,2 war er mit einer Schwester des Hohepriesters
Onias II. verheiratet, der offenbar ein hellenistisches Leben
stil
führte. Ein Schreiben seines Schwiegersohns keinen Anklang fand!
dieser
Er schrieb an Zenon: "Tobias an Apollonios Gruß! Wenn
du und deine Angelegenheiten gedeihen und auch sonst
alles wunschgemäß ist, dann wäre Dank den Göttern." Timm
immerhin
Mann also, dessen Name ~~immerhin~~ "Gut ist JHWH" bedeutet,
te, fand es durchaus in Ordnung, ein Verhältnis mit Heiden
sich dem polytheistischen Leben anzupassen.

Kulturgeschichtlich bedeutsam wurde der Hellenismus
in Ägypten des 3. Jh's durch die Übersetzung der Bibel,
zunächst nur des Pentateuch, in's Griechische, die Septuaginta.
Der Aristeasbrief aus der 2. Hälfte des 2. Jh.s v.Chr. bringt eine
legendäre Erzählung über ihre Entstehung. 72 Übersetzer
haben das Werk in 72 Tagen bewerkstelligt haben. Die Initiatoren

14

Initiator dazu ging von Demetrios von Phaleron aus, der unter Ptolemaios II. (285–246) Direktor der berühmten alexandrinischen Bibliothek war. Nach der Darstellung des Aristeasbriefs wollte er eine griechische Übersetzung der Gesetze der Juden für die Bibliothek haben, die in möglichst weitem Umfang historisch zuverlässig sein, denn die griechische Intelligenz in Alexandrien war sicherlich am Gesetz der Juden interessiert. Es könnte aus einer jüdischen Initiative entstanden sein, weil die meisten Juden in Ägypten nicht mehr genug hebräisch konnten. Zwei Stellen sollen aus der Septuaginta belegen, wie sehr der hellenistische Einfluß auf diese Bibelübersetzung eingewirkt hat. Exodus 3,14, die Szene Mose vor dem brennenden Dornbusch. Er fragte dort Gott nach seinem Namen, offenbar um sich seiner bedienen zu können in dem magischen Weltbilde. Die Antwort Gottes aus dem Dornbusch war: "Ich werde sein, der ich sein werde." Nicht daß Mose damit magisch über mich verfügen, denn die Kenntnis eines Namens setzt nach dem magischen Weltbild eine solche Verfügungsgewalt voraus, sondern Ich allein werde um, Zeit und Umstände meines Handelns selbst bestimmen. Die Septuaginta übersetzte aber in dem Sinn, daß Gott dem Mose eine philosophische Antwort gab: "Ich bin der Seiende," somit der Ursprung allen Seins. Die zweite Stelle ist Jesaja 7,14, dort heißt es im hebräischen Text: "Siehe die junge Frau (almah) ist schwanger

und gebiert einen Sohn und du sollst ihn Immanuel nennen." Wörtlich übersetzt bedeutet das Übersehen in's griechische den ursprünglichen historischen Sinn nicht verstehen und übersehe daher, dass hebräische Wort 'almah' als 'Parthenos' 'Jungfrau' was dem Ideal der Jungfräulichkeit, wie es aus dem Platonismus ableitbar ist, auch entsprach.

Das Ideal der Jungfräulichkeit hatte tatsächlich in hellenistisch geprägten jüdischen Alexandria einen sehr hohen Stellenwert, wie z.B. aus De Cherubim 40-50 von Philon hervorgeht. Auch wenn Philon auch ein ersten Jahrtausend u. Chr. lebte, während mit seinem Hochschätzung der Jungfräulichkeit auch zum Verständnis von Jesaja 7, 14 in der Septuaginta von großer Bedeutung ist. Die tugendhaften Männer erkennen ihre Frauen nicht ein Sinne eines sexuellen Begegnung. Als Beispiele nennt Philon Abraham, Isaak, Jakob und Mose. Die Frau bedeutet die Sinnlichkeit, Erkenntnis aber das Abwendung von der Sinnlichkeit und damit auch vom Körper als Voraussetzung. Daher weisen auch die Liebhaber der Weisheit jede Form von Sinnlichkeit zurück und deshalb sind auch "die mit diesen Männern Verbündeten nur dem Namen nach Frauen, in Wirklichkeit aber Tugenden." Die Namen der Frauen werden allegorisiert. Sara - die Leitende, Rebekka - die im Joch Verbindende, Lea - die sich in ständiger Tugendübung Abmühende, und Zippora - die von

von der Erde zum Himmel Hinaufeilende und dort die glücklichen 16
Wesen Betrachtende. Weiters folgerte Philon: "Die Tugenden, die
viele vollkommene Dinge hervorbringen, dürfen nicht einem sterbli-
chen Manne anheimfallen." Sie empfangen ihren Samen daher un-
mittelbar von Gott. Sara wurde erst dann schwanger, als Gott
in ihrer Vereinsamung auf sie blickte. Den Schriftbeweis dafür
entnahm Philo Genesis 21,1 "Gott blickte auf Sara." Dann fährt
Philo mit aller Deutlichkeit fort: "Gebären aber kann es nicht
dem, der auf sie geblickt hat, sondern dem, der Weisheit zu erlangen
begehrt ist, dessen Name Abraham ist." Gott verbindet auch
mit Sara nicht eher, "als bis sie alle Eigenschaften der Frau
verloren hatte (Genesis 18,11) und wieder zum Rang einer rei-
nen Jungfrau zurückgekehrt ist." Der Hintergrund dafür war
die platonische Lehre, nach der fleischliche Begierden und Tugenden
miteinander unvereinbar sind. Diese Auffassung liegt wohl
schon der Septuaginta-Version von Jesaja 7,14 zugrunde.
Für das Selbstverständnis des hellenistischen Judentums bedeu-
tet das, daß die Vorväter Muster der Tugend-
haftigkeit im Sinne der herrschenden intellektuellen Platonismen waren.

Mit dieser Feststellung kann aber noch nicht das Ka-
pitel über das Judentum Palästinas in ptolemäischer Zeit ab-
geschlossen werden. Aus 1 Makkabäer 2,29-38.41f; 7,13 geht
hervor
hervor, daß es zu Beginn des 2. Jhd.v.Chr. noch aus dem
Makkabäeraufstand (168-164), eine Gruppe von Frommen
(Asidaioi / Chasidim) gab, von denen absolute Befolgung des
Sabbat berichtet wird, so daß sie am Sabbat nicht einmal
den Gegenwehr zu den Waffen griffen und sich lieber erschlagen
ließen als den Sabbat zu entweihen. Diese Leute müssen eine

40 zumindest

Vorgeschichte haben, die bis in das 3. Jh. zurückreicht. 17
Die strenge Sabbatheiligung hatten die 'Frommen' mit den späteren Qumran-Essenern gemeinsam. Wenn man Stellen in Apokryphen wie Henoch, Jubiläen etc. als Ausdruck der Ideologie dieser 'Frommen' versteht, dann kommt man der Qumrangemeinschaft noch viel näher. Ein zentrales in Qumran gefundenes Text, die 'Tempelrolle' enthält mögliche Weise schon im 3. Jh. v. Chr., wenn auch eine absolut sichere Datierung nicht möglich ist. Jedenfalls enthält die Tempelrolle bereits mehrere Qumranspezifische Elemente. Nach 45,11f ist jeglicher Sexualverkehr in der Stadt des Heiligtums, Jerusalem, verboten. Ein Mann, der mit seiner Frau schläft und Samenerguß hat, darf auf die Dauer von 3 Tagen die Heilige Stadt nicht betreten (vgl. 1 QSa 2,4-7; Ex 19,11), in der ich meinen Namen wohnen lasse. Nach 45,7-18 dürfen Unreine Jerusalem nicht betreten (vgl. 1 QSa und Kriegsrolle). Nach 57,1-5a ist der davidische König oder Priester ausgenommen (vgl. die Qumranische 2-Messias Lehre). Er hat eine kriegerische Funktion, darf beim Heidnischen Frau nehmen und nur eine Frau haben, die aus seiner Sippe stammen muß. Auch der Festkalender, der 13,8-30,2 umgreifende liegt, setzt bezüglich der Opfervorschriften den in Qumran üblichen Sonnenkalender von 364 Tagen voraus. Wenn die Tempelrolle tatsächlich schon in das 3. Jh. v. Chr. zu datieren ist, dann müssen

die Voraussetzungen, die in der zweiten Hälfte des 2. Jhts v. Chr.
zur Gründung der Qumrangemeinde durch den priesterlichen
'Lehrer der Gerechtigkeit' führten, mehr als ein Jahrhundert
zurückliegen. Leider läßt uns Josephus Flavius, der dann
diesbezüglich
ausführlich über die Essener berichtet, vollends im Stich.
Mit Sicherheit gehörten die Leute, die uns die Tempelrolle über-
liefert haben, nicht zum Jerusalemer Establishment, das
nach Josephus mehr hellenistisch-assimilatorisch eingestellt
war, als dieses auf eine deutliche Abgrenzung nach
außen bedacht gewesen wäre. In der Tempelrolle aber wie in
der späteren Qumran-Gemeinde ist die Abgrenzungstendenz
nicht nur vom ungebändigten ~~Hellenismus~~ Heidentum sondern
auch von den 'Makkabäern', den 'Frevlern von Berufe'
deutlich ausgeprägt. Wie mir scheint, kann man es als
Ideologie einer ausgesprochenen Opposition bezeichnen, die
Josephus Flavius möglicherweise gar nicht mehr ein-
gesehen hat.

III. Assimilation und der Kampf um die jüdische Identität bis zur ~~Provinz der Samaria-Essenismus~~ Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr.

Judäa unter seleukidischer Herrschaft.

Die Eingliederung in den Seleukidenstaat 198 v. Chr. konnte aus zwei Gründen auf die Dauer nicht ohne negativen Folgen für die innere religionspolitische Autonomie des Judentums bleiben. 1.) Im Ptolemäerstaat des 3. Jh's v. Chr. lebte eine griechisch-makedonische Oberschicht gemeinsam mit der starken einheimischen ägyptischen Bevölkerung, deren religiöses und kulturelles Selbstverständnis so stark war, daß an eine gewaltsame Hellenisierung nicht gedacht werden konnte. Von der herrschenden Haltung der Oberschicht gegenüber den ägyptischen propiziert natürlich auch der jüdischen Palästinas. Das 3. Jahrhundert v. Chr. war also ein Jahrhundert liberaler Religionspolitik und daher auch ein Jahrhundert freiwilliger, schrittweiser und daher auch reibungsloser Hellenisierung. 2.) Der Seleukidenstaat hingegen war ein Vielvölkerstaat. Die Bindung an die Krone und die hellenistische Lebensart waren das Ferment des Reiches. Für diesen Staat mußte das seleukidische Königshaus mehr als das ptolemäische an der Durchsetzung des hellenistischen Lebensstils interessiert gewesen sein. Das beschränkte sich auf religiösem Gebiet Synkretismus. Tatsächlich war dies auch der Fall, wo es zur Auseinandersetzung mit dem Judentum kam. Die Seleukiden von Antiochus III. (222-187) bis Antiochus IV. (175-164) waren bestrebt, den helle-

nischen Osten mit seinen alten Kulturen im Zeichen des Synkretismus gegen den im Westen des Mittelmeers aufsteigenden und auf den Osten des Mittelmeeres hinübergreifenden Rom zu mobilisieren. Dazu aber mußte erst der gesamte Osten unter seinem Szepter vereinigt werden. Es mußte erst ein Weltreich der Osten entstehen, um dem Weltreich des Westens die Stirn bieten zu können. Bei der Durchführung dieses politisch äußerst ambitionierten Zieles aber stand den Seleukiden Judäa entgegen, politisch, militärisch und geographisch.

Wenn das Ja zum Synkretismus gleichbedeutend war mit der Treue zur ~~syrischen~~ seleukidischen Krone, dann bedeutete die jüdische Weigerung einen Akt politischen Abfalls. Judäa war jene Provinz des syrisch-seleukidischen Reiches, die als Nachschubbasis für Truppen in Ägypten operierende syrische Truppen von erstrangiger Bedeutung war. Das war sogar mit ein Grund, der die Seleukiden in die religionspolitische Autonomie in ~~Israel~~ Jerusalem einwilligen und ihnen gestattete jeden mit dem Amt des Hohenpriesters verbundenen Einfluß geltend machen ließ. Judäa war das Pufferland zwischen Syrien und Ägypten. Wer von Syrien aus Ägypten beherrschen wollte, mußte zuerst Palästina fest in der Hand haben. Der kriegerischen Auseinandersetzung, die zum Aufstand der Makkabäer führte, lag also ~~schon~~ schon in der Eingliederung Judäas in den seleukidenstaat.

Durch die Eroberung Palästinas 198 v. Chr. fühlte sich Antiochos III. so gestärkt, daß er wagte, Rom herauszufordern zu können. Den flüchtigen Hannibal nahm er in Ehren auf. 196 überschritt sein Heer die Dardanellen und marschierte in Thrakien ein. 192-189 kam es zum 'Syrischen Krieg' gegen Rom. 190 in der Schlacht bei Magnesia am Sipylos in Lydien erlitt das syrische Heer eine schwere Niederlage und im Frieden von Apamea 189 mußte sich Antiochos zu Reparationszahlungen

an Rom bereit fanden. Gleichzeitig aber arbeitete es an einer neuen Aufrüstung. Beides brauchte Geld, das es nur aus dem kobralen Tempelschatzen aufbringen konnte. 187 wurde er bei der Plünderung eines Bel-Tempels in Osten seines Reiches erschlagen.

Die Gelduth der seleukidischen Herrscher brachte sie auch in Konflikt mit dem traditionsbewußten Judentum, das die Hellenisten, die bereit waren, aus dem Tempelschatz Beiträge zu leisten, somit Leichl des Feinde des Vaterlandes diffamieren konnte. Jedenfalls zur Zeit des Seleukos IV. (187-175) brachen in Jerusalem Konflikte in Zusammenhang mit den Kontributionen an die Reichskasse aus. Der Hohepriester Onias III. begab sich nach Antiochia an den seleukidischen Hof, um diesbezüglich zu verhandeln. Doch sein assimilatorisch gesinnter Bruder Jason war bereit, eine höhere Summe anzubieten, und erhielt dafür die Würde des Hohepriesters und das Antiochener Bürgerrecht für Jerusalem (2 Makkabäer 4, 7-10). Das letztere war sicherlich auch im Interesse der seleukidischen Krone, denn je mehr Bürger Jerusalems die hellenistische Assimilationspolitik gut hießen, umso mehr konnte das Interesse des Staates gewährleistet werden. Von nun an waren die Hohepriester in die Thronwirren des seleukidischen Reiches involviert. Seleukos IV. wurde von seinem Kanzler Heliodor ermordet, sein Sohn Antiochos, der sich damals in Rom als Geisel befindliche Bruder Antiochos IV. (175-164) war zurückgekehrt und hatte die Herrschaft übernommen. Sein Thronname war 'Epiphanes' (der

erschienen sei. Schon dieser Befund lässt erahnen, dass es mit den Traditionalisten in Judäa auf einen Konflikt zukommen lässt und dass es die Ideologie des jüdischen Separatismus zu bekämpfen gelte. Nach Daniel 7, 24-27 war es das prahlerische, gotteslästerliche Horn, dessen Stärke die Herrschaft des 'Heiligen des Allerhöchsten' führen sollte. Seine Herrschaft sollte 3 1/2 Jahre dauern, was etwa der Zeit der Makkabäerkämpfe entspricht. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehört auch das Danielbuch zur Literatur der Gruppe der 'Frommen', also einer Art von Protoapokalyptik. Aber auch schon zu Beginn des 1. Makkabäerbuches (1,11) wird zum allgemein die Abwendung alles jenen, die einen Totalhellenisierung widersprechen, mit unmissverständlichen Worten ausgebrochen: "In diesen Zeit traten Israeliten auf, dem Gesetz abhold. Sie redeten auf viele in der Weise ein: Wir wollen uns daran machen und mit den Heiden, die ringsum um uns wohnen, in gutes Einvernehmen zu kommen. Seitdem wir uns nämlich von ihnen abgeschlossen haben, ist allerlei Unglück über uns gekommen." Eine allgemeine Schilderung der Situation findet sich in 2 Makkabäer 4, 14-16: "Die Priester hatten kein Interesse mehr an dem Dienst am Altar, sondern schätzten den Tempel gering und vernachlässigten die Opfer. Kaum eilten sie auf den Ringplatz zur Teilnahme an den gesetzwidrigen Kampfspielen..... Da nützte ihnen nichts, aber die griechischen Auszeichnungen schätzten sie über alles..... Daher traf sie auch ein schwere Bedrängnis. Gerade jene, deren Lebensweise sie nachahmten und denen sie gleich in allen gleichen wollten, wurden ihre Feinde und Bedränger."

In unruhige Zeiten von diese fiel auch der Kampf um das Hohepriestertum in Jerusalem. Jason schickte Menelaos mit der Steuersumme an Antiochos IV. Doch Menelaos war bereit, die Summe zu erhöhen, und erhielt dafür die Hohepriesterwürde. Jetzt war ihm nun noch Onias III., der noch immer ein Signum gegen die konservativen Juden (2 Makkabäer 4, 30–35).

Wieder war es die große Weltpolitik, die im kleinen Judäa zu entscheidenden Veränderungen führte. 171–168 war Rom im 3. makedonischen Krieg gegen Perseus von Makedonien engagiert. Diese Gelegenheit hielt Antiochos IV. für geeignet, sich das ptolemäische Ägypten einzuverleiben. 169 wurde Ptolemaios VI. bei Pelusium schwer geschlagen. Das ~~Ägypten~~ Alexandria war noch nicht gefallen. Doch 168 wurde in der Schlacht bei Pydna Perseus besiegt und Rom hatte freie Hand für seine Ambitionen im östlichen Mittelmeerbecken. Im selben Jahr 168 v. Chr. wollte Antiochos IV. den entscheidenden Schlag gegen die Ptolemäer ~~in Ägypten~~ in Ägypten führen. Aber Rom hatte jetzt freie Hand und wollte die Vereinigung Syriens mit Ägypten unter allen Umständen verhindern. Während Antiochos IV. sich noch auf einen letzten Schlag gegen die Ptolemäer vorbereitete und sich in Ägypten aufhielt, erreichte ihn der römische Gesandte Marcus Popilius Laenas, der ihm ultimativ den sofortigen Verlassen Ägyptens auferlegte. Antiochos IV. kannte diese Aufforderung nur zu gut, was für die damaligen Zeitgenossen eine große Überraschung war (Daniel 11,30). Doch im gleichen

Zusammenhang hob nach Daniel hervor, daß Antiochos IV. "gegen den heiligen Bund wünte".

Die war der Anfang der Religionsverfolgung, in deren Folge auch der Makkabäeraufstand ausbrach. Die leere Staatskasse und der absolute Mangel eines Verständnisses für das Wesen des Judentums bewogen Antiochos IV. nochmals Jerusalem und seinen Tempel - und ausgerechnet als ein Vorgehen - zu plündern (1 Makkabäer 1, 29-40. 2 Makkabäer 5, 11 - 27). Dieser zweite Überfall ging Hand in Hand mit einem offenen Unterdrückung der jüdischen hellenistisch gesinnten Juden durch die syrische Regierung. 1 Makkabäer 1, 33-36 heißt es: " Die Davidstadt aber umbauten sie mit einer großen und starken Mauer mit festen Türmen. Eine Zwingburg wurde sie ihnen. Sündiges Volk siedelten sie dort an, gesetzlose Leute. Diese sicherten sich dort fest ein..... Sie wurde ihnen eine große Verführung. Sie wurde zu einem Hinterhalt für das Heiligtum, zu einem schlimmen Verführer in allem in Israel."

Die hier genannte Burg, die sogenannte Akra, blieb auch während der Makkabäerkämpfe in syrischen Händen.

Das Edikt des Religionsverbots (168) v. Chr. trägt ohne die Handschrift des hellenisierten Juden als des heidnischen Königs Antiochos IV. eine Juden bekannten wissen, was für die traditionelle jüdische Lebensart wichtig und entscheidend ist. Jedenfalls erhielt das Edikt des Religionsverbotes: 1.) Verbot des traditionellen Opferkultes im Tempel zu Jerusalem. 2.) Verbot des Einhaltens der Sabbate und Reinheitsgebote. 3.) Verbot der Beschneidung

Der Brandopferaltar im Tempel wurde entweiht und ein 7
Schrein des Ba'al Schamaim, eine synkretistische Variante des
Zeus Olympios, wurde errichtet. Diese Schrein erhielt die Bezeich-
nung 'Schiqquts schomem' ('Greuel der Verwüstung' Daniel 9,27; 11,31;
12,11). Gleichzeitig wurde bekannt, daß dieser Greuel 3 1/2 Jahre
andauerte, was der Dauer des Makkabäeraufstandes entspricht. Die
Bezeichnung 'Schiqquts schomem' war aber eine polemische
Wortspiel. Es handelte sich um die Veränderung des Wortes
Ba'al zu Götzenschrein, welche für Traditionsbewußte jedem nichts
anderes als ein 'Greuel / Schiqquts' war. Aus dem Wort
'Schamaim' 'Himmel', wurde 'Schomem' 'Verwüster'. Die Konsonanten
sind in beiden Worten die gleichen! So wurde eben aus dem "Him-
mels ba'al' der 'Greuel des Verwüsters'. Ohne Zweifel war
der Ausdruck 'Schiqquts schomem' auch ein Zeichen des ungo-
brochenen Identität der jüdischen Traditionalisten.

Im Makkabäeraufstand siegten zunächst die
Traditionalisten, die aber mindestens aus zwei ideologisch
verschiedenen Gruppen bestanden: den sogenannten 'Asidäer'
(Chasidim, Fromme) und den Anhängern der Makkabäer
selbst. Die erstere Gruppe, zu der die Redaktion des Daniel-
buches gehörte, erwartete mit dem Sieg über die Syrer und
Zwangshellenisierung die Gründung eines seit von Gott her auf endzeitlichem
die Herrschaft 'des Volkes des Heiligen des Allerhöchsten' (Daniel
7,27). Die Makkabäer waren aber realistisches und begnügten
sich mit der Wiederherstellung des Kultes in Jerusalem mit
der Neueinweihung des Tempels 164 v.Chr. und der militärischen
Absicherung ihrer Autonomie. Der Antagonismus zwischen die-
beiden Gruppen läßt sich auch noch am Verhältnis zur Heiligung

der Sabbath erkennen. Angesichts der Tatsache, daß die Asidäer den heiligen Sabbath nicht einmal vor Angriffen eines feindlichen Angriffs entweihen wollten und sich lieber erschlagen ließen (1 Makkabäer 2,29-38), beschlossen die entschlossenen Makkabäer (1 Makkabäer 2,41): "Wenn irgend einer am Sabbath gegen uns zum Kampfe antritt, dann werden wir gegen ihn kämpfen, damit wir nicht alle zugrunde gehen, wie unsere Brüder in den Höhlen zugrunde gegangen sind." Josephus Flavius (Antiquitates 12,6,2) fügt zu seiner späteren Warte aus diesem Bericht noch die Bemerkung hinzu: "So kommt es, daß noch bis heute bei uns die Sitte besteht, auch am Sabbath zu kämpfen, falls dies erforderlich ist." Allerdings hielten die Hasmonäer die strenge Separationsordnung nicht auf die Dauer durch und bald bedeutete sie nichts anderes als eine damals übliche heldenhafte dynastische Politik. Dafür ist bereits die Person des Alexander Jannai (104-76) geradezu typisch.

Die dissidenten Gruppen. Die außerapokalyptische Opposition.

Wir haben bereits von den 'Asidäern festgestellt, daß sie den Sabbath besonders streng hielten, daß sie eine strenge Endzeiterwartung hatten und daß sie verantwortlich waren für die Endgestalt des Danielbuches. Von den Makkabäern wurden sie zunächst positiv bewertet. 2 Makkabäer 2,42 heißt es: "Damals schloß sich ihnen eine Gruppe Asidäer an, tapfere Männer aus Israel, ein jeder dem Gesetz

Ausen ergeben." Wesentlich negativer verhalten die Assidäer
die Gründhaltung der Makkabäer. So heißt es in Daniel 11,34:
"Als sie straucheln, erhielten sie eine kleine Hilfe und viele
schlossen sich ihnen mit heuchlerischer Absicht an." Dabei
darf man nicht übersehen, daß 'Dorsche Chalaqot' ~~in~~
'Heuchellehrer' in Qumran mit hoher Wahrscheinlichkeit die
Pharisäer bedeuten (4QpNachum I,2) und in den Evangelien
die Pharisäer als Heuchler bezeichnet werden. Die Verunglimpfung
des Realismus der Pharisäer als Heuchelei hat also eine Vorgeschichte,
die bis in die ~~erste Hälfte des~~ antisynedrale Opposition des 2.
Jahrhunderts v. Chr. zurückreicht. Um die Ideologie der
protoqumranischen Assidäer zu verstehen, haben wir nicht nur
das Danielbuch sondern auch alttestamentliche Apokryphen,
z.B. das Henochbuch (mit Ausnahme der Bildreden 37-71). Be-
sonders relevant und interessant ist hier die Geschichtsapoka-
lypse in Henoch 93 und 91,12-17, die sogenannte 'Zehnwo-
chenapokalypse'. Henoch 93,2 wird das Thema angegeben:
Sie handelt "von den Kindern der Gerechtigkeit, den ewig
Erwählten und von der 'Pflanze der Gerechtigkeit
und Wahrheit'." Hier ist eindeutig eine Anspielung auf Jesaja
60,21: "Dein Volk sind allesamt Gerechte, auf ewig werden sie
das Land besitzen, ein 'Sproß meiner Pflanzung', das Werk meiner
Hände zum Ruhme." Diese 'Pflanze/Pflanzung' ist hier Bezeichnung
für die Bundesgemeinde der Assidäer wie später in Qumran

für die Damaskus-essenische Gemeinschaft. So heißt es z.B. im Damaskusdokument I, 4-10: " Als Gott die Bewohner mit dem Ersten eingedenk war, ließ er einen Rest aus Israel übrig, den er nicht der Vertilgung überantwortete..... Dann sprosste aus Israel und Aharon die 'Wurzel der Pflanze'.....und (Gott) ließ ihnen die 'Wurzel der Pflanze' erstehen, um sie auf den Wegen seines Herzens zu leiten." Nach Henoch 93,2 ist die gesamte Geschichte von Treue und Abfall auf den himmlischen Tafeln vorgezeichnet, es handelt sich also um eine konsequente Entwicklung: ~~Abfall der Gerechtigkeit, Abfall~~

In der ersten Jahreswoche wurde Henoch geboren, in der zweiten wurde Noach aus der Sintflut gerettet. Dann also nahm die Ungerechtigkeit zu und ein Gesetz wurde für die Sünder erlassen. In der 4. Woche wurde das Sinaigesetz gegeben und in der fünften der Tempel in Jerusalem errichtet. In der sechsten Jahreswoche sündigen die Israeliten wieder und Elias wird in den Himmel erhoben. Der Tempel in Jerusalem wird zerstört. In der siebenten Jahreswoche wird ein abtrünniges Geschlecht die Entwicklung bestimmen, aber " an ihrem Ende werden aufgezeigt die 'Auserwählten Gerechten der ewigen Gerechtigkeitspflanze', um siebenfache Belehrung über seine ganze Schöpfung zu erhalten." Das dürfte wohl zweifellos eine Anspielung auf die Gründung der proto-qumranischen Asidäer-Gemeinschaft sein. Die Darstellung der achten bis zehnten ~~Jahreswoche~~ Periode schildert die eschatologischen Erwartungen dieser Gemeinschaft. In der achten Woche erhalten die Erwählten ein Schwert zur Durchführung des gerechten Gerichts. "Die

Sünder werden den Händen des Gerechten überliefert" und ein neuer Tempel wird errichtet. In der neunten Woche findet das jüngste Gericht statt und die Welt geht unter. Daher gibt es auch keine Sünder mehr. In der zehnten Woche wird ein neues Himmel entstehen, das große ewige Gericht wird stattfinden und nie mehr wird es eine Sünde geben. Bedeutungsvoll ist die zehnte Woche, in der die Gerechten die Rache an ihren Unterdrückern durchführen werden. Diese Thema beherrscht auch die 'Schafsapokalypse' in Henoch 85–90. Nach Henoch 90,19 erhalten die Schafe ein Schwert zur Durchführung der endzeitlichen Rache, nach 90,25 werden die 70 Hirten, Symbol für die Heidenvölker, in den Feuerpfuhl geworfen, denen nach 90,26 auch die 'verblendeten Schafe' nachfolgen. In Daniel 11,32 und in der Kriegsrolle (1QM 1,1f) werden diese Themen 'Marsch die Brit' 'Frevler am Bund' genannt. Nach Henoch 90,28f soll zu Beginn der Endzeit der entweihte Tempel entfernt werden und dafür ein neuer Tempel direkt vom Himmel gegründet werden.

Die Assidäer waren also eine priesterliche Opposition gegen das (hellenisierte) Jerusalemer Priestertum. Nach allem dürfen aber auch für die Jerusalem die heilige Schrift (z.B. Tempelrolle). Weiters waren sie der Meinung, daß die gesamte Weltgeschichte eine Geschichte des fortschreitenden Sündhaftigkeit sei, die zu einer großen Endkatastrophe für diese sündhafte Welt führt. Je schlechter sie ist, desto näher ist auch das Ende. Aus dieser Grundeinstellung für äußeren Welt schöpften die Apokalyptiker aller Zeiten ihre Hoffnung. Wer zu erwählten Gemeinde gehört, hat daher

auch Einblick in den Geschichtsablauf und weist somit auch, daß er in der Entscheidungszeit lebt und daß das Ende unmittelbar bevorsteht. Schon der Terminus 'Maskilim' 'Einsichtige' in Daniel 11,33.35 und 12,~~10~~ 3 für die hypothalyptische Gruppe der Assidäer weist in diese Richtung. Es gab wohl keine andere Gruppe zur Zeit des Makkabäers, da auf Separation mehr bedacht war und diese für das wichtigste Zeugnis jüdischer Identität ~~hielt~~ hielt, als die 'Asidäer'.

Die Fortsetzung der 'Asidäer' und gleichzeitig ihre Radikalisierung bedeuteten die Qumran-Essener. Sie entstanden unter der Führung eines Priesters, den man 'Lehrer der Gerechtigkeit' nannte, in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. (1QpHab II, 6-10). Er galt als der endzeitliche Prophet, dem "Gott alle Geheimnisse der Worte seines Dieners, der Propheten, mitgeteilt hat." (1QpHab VII, 4f). Weil einer der ersten Texte aus Qumran, die der Öffentlichkeit bekannt wurden, der sogenannte 'Serekh-Kanon' (1QS) war, der deutliche Ähnlichkeiten zur Schilderung des essenischen Zentrums bei Josephus Flavius (Bellum 2,8,7) erkennen läßt, und beide Textgruppen von einer quasi monastischen Struktur sprechen, war man zunächst der Meinung, daß die Essener in erster Linie eine Mönchsgemeinde waren, neben der es noch eine Art von ~~ge~~ heimlicher Peripherie gab. Weitere Qumrantexte aus inzwischen 11 Höhlen ließen die These der 'Monks of Qumran' etwas differenzierter sehen.

Mit Sicherheit also war die Siedlung von Qumran[13] mit der Landwirtschaft in En Feschcha das geistige Zentrum, etwa ein 'Vatikan en petit', der nicht die Mehrheit aller Qumran-Essener beherbergte. Dafür spricht schon das Zeugnis des Plinius in seiner Naturalis Historia V, 17, der die Essener in Raum von Qumran lokalisiert: "Sie sind ein einziges und weltweit sonderbares Völkchen, ohne Frauen und jeder Sexualität abhold, ohne Geld, gemeinsam unter Palmen ..... so ist es durch Jahrhunderte ein ewiges Volk, in dem niemand geboren wird ..... In der Nähe ist die Stadt En Gedi ..... Weiter Masada, die Festung auf dem Felsen, nicht weit vom Toten Meer." Schon die 'Assidäer' waren der Meinung, daß in Jerusalem unwürdige Priester fungieren und der irdische Tempel durch einen himmlischen ersetzt werden muß (Henoch 90,28f.). Zum Exodus des Auszugs aus Jerusalem kam es aber erst unter der Führung des 'Lehrers der Gerechtigkeit', denn man war offenbar der Meinung, daß der verunreinigte Tempel, wo unwürdige Priester die Opfer nach einem falschen Kalender darbringen, nicht mehr der Ort sein könne, an dem sich die 'Schekhina', die göttliche Wesensgegenwart, aufhält. Daher sollte die Siedlung von Qumran ein Ort von Tempelersatz sein, wo durch rituelle Bäder und gemeinsame Speisezeremonien eine der von Kultbesuch / Gebetsdienst gefeiert wird. Weil also die ~~Schekhina~~ Schekhina aus Jerusalem in die Wüste von Qumran emigriert war, nannte man sich auch selbst 'Golat Hammidbar'

'Wöchnerinnenquarantäne' (1QM I, 2).

Qumran als Aufenthaltsort der göttlichen Schekhina scheint unbezweifelbar. 1QSa I, 25-27 heißt es: "Wenn ein Aufgebot ist für die ganze Gemeinde für das Recht, für den Gemeinderat oder für ein Kriegsaufgebot, dann sollen sie sich 3 Tage heiligen (d.h. keine sexuellen Beziehungen haben), damit jeder, der kommt, und dafür vorbereitet ist." Damit ist zu vergleichen Exodus 19,15: "Und er sprach zum Volk: Bereitet euch drei Tage lang vor, berührt keine Frau!" Hier handelt es sich um die Gotteserscheinung am Sinai. Die sexuelle Enthaltung von drei Tagen soll also als notwendige Selbstreinigung, wenn man in die Nähe der Schekhina kam. Wer also längere Zeit oder auf Dauer in Qumran, also am Platz der Schekhina, lebte, mußte daher ehelos leben und so entstand das angebliche Mönchtum von Qumran. Schon in der Tempelrolle 45,11 - möglicherweise Werk schon im 3. Jh. v. Chr. - mußte Jemand, der Sexualverkehr hatte, drei Tage warten, bis er die heilige Stadt betreten durfte. Die Kultbestimmungen der Gemeinschaftsregel in Qumran hatte zur Folge, daß dort Reinheitsgesetze galten, die nach Numeri 5,1-3 für das 'Lager' galten bestimmt waren, in dem Gott selbst anwesend verstanden wurde. Auch nach Deuteronomium 23,11 muß ein Unreiner das 'Lager' verlassen. Weiters heißt es daher in 1QSa II, 3-9: "Jeder, der von irgend einer Unreinheit behaftet ist, darf nicht in die Gemeinschaft (Qahal) kommen, das betrifft auch den Zitterpreis. " Diese dürfen nicht kommen, um sich hinterstellen inmitten der Gemeinde des Mannes Gottes, denn die heiligen Engel sind in ihrer Gemeinschaft." Die Engel Gottes befinden

eben dort, wo Gottes Wesensgegenwart ist (z.B. Jesaja 6,1-4). Die Siedlung von Qumran soll nur als der vorübergehende Aufenthaltsort, der aus Jerusalem mit den Exulanten der Wüste (Golat Hammidbar) dorthin emigrierten göttlichen Wesensgegenwart, bis sie wieder in den Neuen Tempel nach Jerusalem zurückkehren könnte.

Unter allen jüdischen Gruppen waren es die Pharisäer, die am meisten auf Separation und Eigenständigkeit bedacht waren. Alle Juden waren für sie 'Söhne des Finsternis', nur sie selbst erachteten sich als die 'Söhne des Lichtes', deren Aufgabe es ist, mit absolutem Feindeshaß Gottes und ihre Feinde, zu denen auch die 'Frevler am Bunde' zählten, zu bekämpfen (z.B. Kriegsrolle). So hieß es in Alphabe

Das Selbstverständnis der Pharisäer und der späteren Rabbinen.

Als eigene Gruppe werden die Pharisäer zum ersten Mal unter dem Hasmonäer Jonathan (160-143) erwähnt. Das entspricht auch der geschichtlichen Situation. Josephus Flavius (Antiquitates 13,5,9) erwähnt sie gemeinsam mit den Sadduzäern und den Essenern. In neutestamentlicher Zeit waren sie eine starke und unübersehbare Fraktion innerhalb des synedralen Establishments. Sie zeichneten sich durch ein hohes Maß an Realisierung aus. Der Übergang zum Rabbinismus war einerseits fließend, schaffte aber auch neue Probleme. Der historische Pharisäismus war im Gegensatz zu Qumran nüchtern, nahezu schabalonesche Spekulationen spielten keine Rolle, wohl aber für den Rabbinismus einmal vorher ab 2. Jahrhundert n. Chr. Daher muß bei der Verwertung rabbinischer Texte darauf geachtet werden, ob sie auch Zusammenhang mit dem Selbstverständnis des historischen Pharisäismus in ausreichendem Ausmaß typisch sind.

Der vorchristliche Unterschied zu Qumran war bereits die Interpretation von Jesaja 60,21. Die dort genannte 'Wurzel der Pflanzung' wurde von den Qumranern nur auf die eigene Gemeinde bezogen, von den Rabbinen aber auf "ganz Israel" (Sanhedrin X,1). Daß die Rabbinen auch noch den 'Frommen der Weltvölker' eine Heilschance gaben (z.B. Tosephta Sanhedrin XIII,2), wäre für die Qumranier eine endgültige Blasphemie. Die Phari-

17

säer lehnten auch den radikalen Dualismus ab, den die Qumranier schon von ihren ideologischen Vorfahren, den 'Asidäern, übernommen hatten. Daniel 12,2 kennt bei der Auferstehung nur Gerechte und Verdammte. Dagegen protestierte schon der gestrenge Schammai, indem er von 3 Klassen bei der Auferstehung sprach. Neben den Gerechten und den Sündern erwähnte er noch die Mittelmäßigen, die es von der Möglichkeit, auch das Heil zu erlangen, nicht ausschloß. Auch hatten die Pharisäer ein grundsätzlich liberaleres Toraverständnis als die Qumranier und die 'Asidäer', die sich an einem Sabbat selbst keine Waffe zum Erschlagen ließen als durch Waffengewalt diesen heiligen Tag zu entweihen. In Joma VIII,6 heißt: "Lebensgefahr verdrängt den Schabbat." Es werden noch weitere Einzelheiten genannt, die eine bestimmte Situation als Lebensgefahr bedeuten. Nach Schabbat II,5 darf man ein Licht am Schabbat auslöschen, wenn durch das brennende Licht Judenfeinde auf ein jüdisches Haus aufmerksam gemacht werden könnten oder wenn das flackernde Licht eines Kranken beim Schlaf stören würde. Nach Joma VIII,7 wurde an einem Schabbat Auferstehungsarbeiten gestattet, wenn auch nur der Verdacht bestand, daß jemand - Jude oder Heide - dadurch begraben sein könnte. Typisch für den historischen Pharisäismus war auch das Verhalten Jochanan ben Zakkais bei der Zerstörung Jerusalems und des Tempels 70 n.Chr. Nach Gittin 56 a b soll er sich tot gestellt haben, um aus dem von den Römern belagerten Jerusalem zu Titus gelangen zu können. Diesen bat er nicht um Schonung für Jerusalem sondern um jene rabbinischen Gelehrten, die sich in Jabne unter

~~römischen~~ römischen Schutz begehen hatten. Er war wohl der Überzeugung, daß die Gelehrsamkeit mehr noch als der Tempelkult entscheidend für die jüdische Identität ist. Denselben Eindruck erweckt auch eine Episode, von der in den Abot de Rabbi Natan 4 berichtet wird. Als mit seinem Schüler Jehoschua ben Chananja nach Jochanan am zerstörten Heiligtum vorbei. Rabbi Jehoschua bedauert die Situation, da es den Platz nicht mehr gibt, an dem die Sünden Israels entsühnt werden. Jochanan ben Zakkai verweist ihn dabei auf die Tun gute Werke, die der Entsühnung im Tempel ebenbürtig ist.

Sicher war im historischen Pharisäismus schon ~~das~~ das für die späteren Rabbinen zentrale Erwählungsbewußtsein ausgeprägt. In Genesis rabba 83,5 zu Genesis 36, 43 wird darüber diskutiert, um wessen willen die Welt geschaffen wurde. Die Völker und Weltmächte pochen dabei auf ihre eigene Macht, doch Israel verweist auf das erwartete messianische Ende, an dem man erst sehen wird, für wen die Welt erschaffen wurde. Solche Zitate könnte man aus der rabbinischen Tradition noch in Unmenge beibringen. Israel - und das sündige Israel - bleibt das erwählte Volk Gottes, denn "in ihm sollen gesegnet werden alle Völker der Erde" (Genesis 12, 1-3). Damit gehörte zum Selbstverständnis der Pharisäer und Rabbinen, daß Israel das für alle Welt heilsrelevante Volk ist. Jüdische Identität hatte damit Verantwortung für das Heil auch der nichtjüdischen Welt.

IV | Jüdisches Selbstverständnis gegen spätantiken Synkretismus.

Deus Verus - Ärgernis für die Heiden.

Obwohl das Judentum am hellenistisch-spätantiken Synkretismus weitgehend teilnahm (siehe V.), lehnte es jede Form von Synkretismus beim Gottesbegriff ab (siehe I.; der eine und einzige Gott des Einheitsbekenntnis (Deuteronomion 6,4-9) vertrug sich jeder Form eines religiösen Synkretismus. Es galt als schlechthin unvergleichlich. Den Heiden fiel daher die Andersheit des Judentums auf, die sie kritisierten und ablehnten. Schon des an und für sich nicht antijüdisch gestimmte Hekataios von Abdera schrieb zu Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. fest, daß die Juden "ein Menschen- und Fremden feindliches Leben führten." Wesentlich polemischer war Juvenal (Satire 14, 96 f.): "Wer vom Schicksal hat einen sabbathörenden Vater hat, lebt nur die Wolken und die Himmelsgottheiten an. Auch machen sie keinen Unterschied zwischen Menschenfleisch und Schwein, das schon der Vater nicht gegessen hat. Ebenso beschneiden sie die Vorhaut. Sie sind gewohnt, die römischen Gesetze abzulehnen, studieren aber ihr eigenes jüdisches Recht, dem sie dienen und das sie beobachten, das ihnen Moses in irgend einer geheimen Schrift (arcano volumine) übergeben hat." Die Bibel des Alten Testaments galt als 'arcanum volumen', obwohl sie in der Septuaginta auch allge-

mein ursprünglich gewesen wäre. Im Mittelalter war sie den Theologen auch noch in lateinischer Übersetzung (Vulgata) bekannt, daher verbanden sie den Talmud als Sammlung jüdischen Geheimlehren. Diese Ansicht geht sich in antisemitischen Kreisen noch bis heute fort.

Ein anderer Autor, der sich ebenfalls ebenso wie der antisemitischen Pamphlet-literatur Alexandriens orientierte, war der berühmte Historiker Tacitus. In den Historien V, 4 f schreibt er: "Moses, um das Volk auch weiterhin an sich zu binden, gab ihnen neue Riten, die denen des übrigen Sterblichen radikal widersprechen. Dort ist alles profan, was uns heilig ist, aber alles erlaubt, was uns ein Greuel ist ..... Sie hatten zusammen mit Pech und Schwefel, hegen aber feindseligen Hass gegen alle Anderen (sed adversus omnes alios hostile odium). Sie essen gebrennt, sind anders im Beischlaf und, obwohl sie voller Begierden sind, lehnen sie Beischlaf mit Anderen ab. Untereinander aber haben sie nichts für verboten. Sie wurden angewiesen, die Geschlechtsorgane zu beschneiden, um durch diese Unterscheidung erkennbar zu sein. Diejenigen, die sich ihnen als Proselyten anschließen, tun dasselbe. In nichts werden sie früher unterwiesen, als die Götter zu verachten, dem Vaterland abzuschwören, Eltern, Kinder und Geschwister für wohlfeil zu halten." Wenn man diese Darstellung des Tacitus weiterdenkt, landet man bei den 'Protokollen der Weisen von Zion'! Der eine und unvergleichbare Gott Israels

was im Zeichen des religiösen Synkretismus das Bewußte trugen für alle, die an ihrer „pietas patria" festhalten wollten.

Reaktionen aufgrund des eigenen jüdischen Selbstverständnis:

2 Makkabäer 7 hebt hervor beim Martyrium der 7 Brüder, daß das Bekenntnis zu dem einen und einzig wahren Gott unter allen Umständen durchgehalten werden muß. 7,2: "Wir sind eher bereit zu sterben als die väterlichen Gesetze zu übertreten." Auch diese Grundhaltung blieb typisch für das Judentum bis in die Gegenwart (siehe Kapitel VII und XIII). Mit absoluter Deutlichkeit findet es seinen Ausdruck im Martyrium des Chanina ben Teradion (Abboda Zara 18a) im Rahmen der auf den Aufstand des Bar Kokhba folgenden hadrianischen Judenverfolgung in Palästina. Er starb auf dem Scheiterhaufen eingewickelt in ein Torarolle mit den Worten: "Nur die Pergamente verbrennen, die Buchstaben aber fliegen davon." Wenn auch das individuelle Leben ausgelöscht werden kann, der Geist des Judentums ist unauslöschbar. Selbst die schwersten Verfolgungen führen nicht zum Abfall sondern zu einer Vertiefung der jüdischen Identität. Auf diese Weise fanden viele Bücher, die eigentlich nicht zur hebräischen Bibel gehören, gegen Ende des ersten Jahrtausends ihren Weg zurück in

die jüdische Liturgie (Chanukka Midraschim und religiöse Pijutim). Es sind die Makkabäerbücher und das Buch Judith. In Handgebetbüchlein (Birkat Hammazon) der 18 Tage z.B. findet man neben dem achtarmigen Chanukka-Leuchter auch Judith mit dem Kopf des Holofernes (Holophernes). Für Juden erbaulich, daß die Tora, die religiöse Peseta, der eigentliche Feind des Hasses ihrer Feinde sei. Polen formulieren einige sehr scharf: "Die Tora ist Leben beseligen (sam chajim) für Israel und tödliches Gift (sam mawet) für die Weltvölker." (Midrasch Schir ha-schirim II,5).

Erwählung verstand man als Ausdruck der jüdischen Solidarität, z.B. Abboda Zara 10b mit Bezug auf Zacharia 2,10, wo es heißt: "Wie (nicht: ich) die vier Winde zerstreute ich euch." Daraus wird geschlossen: So wie die Welt nicht ohne Winde existieren kann, kann sie auch nicht ohne Israel existieren." Israel ist also Sinn und Ziel der Geschichte, das einzige heilsrelevante Volk. Deutlich deutlich der Midrasch Genesis rabba 12,9 zu Genesis Genesis 2,4, wo es heißt: "Das ist die Entstehungsgeschichte von Himmel und Erde, als sie geschaffen wurden" Das hebräische Wort 'BeHiBBaRaM' hat den gleichen Konsonantenbestand wie ABRAHAM. Also sind Abraham und mit ihm das Judentum das eigentliche Ziel der Weltschöpfung. Die Gleichberechtigung Israels empfanden, wie schon erwähnt die Juden als Herausforderung und die Juden selbst wollten, daß sie ein Ärgernis für die Nichtjuden seien.

Nach Genesis rabba 56,10 sagte Abraham: "Herr der Welt, als du mir gesagt hast: Nimm deinen einzigen Sohn, hätte ich antworten können: Gestern sagtest du mir: durch Isaak wird dir Nachkommenschaft erhalten, und jetzt sagst du mir: Nimm deinen einzigen Sohn. Gehe ich zurück, so habe ich nicht recht, sondern ich habe meine Liebe unterdrückt, um deinen Willen zu tun. So aber, Herr, unser Gott, mögest du handeln. Wenn die Nachkommen Isaaks in Bedrängnis geraten, so denke 'Bindung' eingedenk und erbarme dich ihrer." In diesem Text drückt sich die Überzeugung aus, daß Israel trotz allen Schwierigkeiten und Anfeindungen letztlich auf den Beistand Gottes vertrauen kann. Der bedingungslose Glaube Abrahams und die glaubensstarke Israels stehen in einem inneren Zusammenhang.

Dem Unverständnis und der damit verbundenen Ablehnung durch das Heidentum begegneten die Juden mit dem Argument, daß Antijudaismus eigentlich nichts anderes als Ablehnung Gottes sei, ja sogar Ausdruck der Feindschaft gegen den einzig wahren Gott, dem Israel durch alle Krisen der Geschichte hindurch die Treue hält. So z.B. Exodus rabba 51,5: "Es sagte Rabbi Schimon bar Jochai: Aus Pflicht, da Adrianus (gemeint ist nicht Hadrian sondern Titus) das Allerheiligste betrat, war er voller stolz und spottete über Gott. Darum sagte Rabbi Chija

hoor Abba. David sprach: Herr der Welt, stell dich vor, die
Völker Zedern fällen und daraus eine Reise machen,
dann wären sie darauf (dir zu dir) hinaufgestiegen..... Aber
weil sie das nicht können, lassen sie dich beiseite und kom-
men über uns, denn es heißt: Die Völker stammen über deinen
Besitz (Psalm 79,1)." Darauf folgt noch ein Vergleich mit
jemand, der eine Regierung stürzen will, dann aber dazu nicht
in der Lage ist. So müsste es sich damit begnügen, die Sphäre des
Herrschers zu untergraben und so umzustürzen. "So kommen
auch die Götzendiener, um gegen den Heiligen, gepriesen sei er,
aufzubegehren, können es aber nicht. Was tun sie? Sie begehren
gegen Israel auf."

Wenn der Schabbat auch Ärgernis für die Heiden
ist, so ist er dennoch die größte Auszeichnung für Israel.
Nicht erst das Christentum, schon das antike Heidentum
nahm Anstoß an der konsequenten Heiligung des Schabbat
durch das Judentum. Dem gegenüber wurden nach der rabbi-
nischen Tradition auch antiken Heiden gegenüber die ein-
maligen Vorzüge des Schabbat betont. So z.B. Genesis rabba
11,4. " Unser Meister (Jehuda Haqadosh) bereitete dem Antoninus
am Schabbat eine Mahlzeit zeit. Er servierte ihm kalte Speisen.
Er aß davon und es schmeckte ihm. Und auch an einem
Wochentag bereitete er für ihn eine Mahlzeit. Jetzt servierte
er ihm warme Speisen. Da sagte er ihm: Bei früheren Malen
mit besser geschmeckt. Darauf antwortete er ihm: Eine Gewöhn

hat gefehlt. Darauf wieder er: Ist es denn möglich, daß in der Speisekammer des Königs etwas fehlt?! Darauf auch er wieder er: Der Schabbat fehlt, hast denn du (auch) einen Schabbat?"

Diese Erzählung gehört in den Themenkreis 'Antoninus und Rabbi', der typisch ist für das Verhältnis des Judentums zum römischen Staatsmacht. Im Gegensatz zum Christentum, dessen Kirchenväter trotz Christenverfolgungen schon in der Oberhoheit des Römerreiches den Anfang des von Christus verkündeten Gottesreiches sahen, suchten die Juden an der Überlegenheit Endzeiterwartung fest. Nach der durch den Bar Kokhba Aufstand (132-135) bedingten Krise suchte man nach einem Modus convivendi mit der Realität des Römerreiches, das man gleichgültig ob heidnisch oder christlich als 'Malkhut harish'a' 'Frevlerisches Reich' empfand, das relativierte den Verlust der Unabhängigkeit und der Tempelzerstörung dadurch, daß man meinte, daß die Schekhina, Gottes Wesensgegenwart, Israel in das Exil nachfolge (Megilla 29a) und die Synagogen als 'Heilige Plätze' fast tempelartigen Charakter hätten (siehe Kapitel VI). Hier bewährte sich die Fähigkeit des Judentums, aus Krisensituationen eine Ausweichstrategie zu finden.

Zum Themenbereich Antoninus und Rabbi: Antoninus ist höchstwahrscheinlich eine literarische Fiktion, sein Name soll

über den römischen Kaiser aus der Familie der Antoninen
hinweisen. Antoninus wird als entschiedener Judenfreund gekenn-
zeichnet, der sogar Proselyt wurde, ja sogar sich selbst beschnitten
haben soll, und für Rabbi Jehuda Hannsi ein begehrter Gesprächs-
partner war. Und darauf gibt es keinen Beleg, der deutlichen
Zwischen der bösartigen Macht des römischen Reiches und jüdi-
schem Gottvertrauen und jüdischer Intelligenz unterscheidet,
als eine Erzählung über Antoninus und Rabbi Chanina
(Joma 10b). "Antoninus besaß einen unterirdischen Gang,
der von seinem Haus zum Haus des Rabbi führte. Täglich
nahm er sein Diener mit sich. Einen Löffel es vor dem
Eingang zu Rabbi und den anderen Löffel es vor seiner eige-
nen Tür. Antoninus sagte zu Rabbi: Immer, wenn ich
zu dir komme, darf niemand bei dir sein. Gekommen darf
also wissen und Zeuge sein, daß der römische Kaiser
guten Rat bei einem Juden holen muß.) Eines Tages aber traf
er dort den Rabbi Chanina bar Chama, der (in der Gesell-
schaft von Rabbi) sah. Da sagte er zu ihm: Hab ich dir
nicht gesagt, daß immer, wenn ich zu dir komme, niemand
bei dir sein darf. Darauf erwiderte ihm Rabbi: Das ist
sein (gewöhnlicher) Mensch. Da sagte Antoninus zu diesem:
Sag dem Diener, der hinter der Tür schläft, daß er aufstehen
und kommen soll. Da ging nun Rabbi Chanina bar Chama
und fand ihn gehörnt. Da sagte er sich: Was soll ich nun
tun? Wenn ich hingehe und sage, daß er gehörnt ist, (so
gilt der Grundsatz), daß man keine schlechte Nachricht über-

bringen soll. Soll ich ihn hier liegen lassen und weggehen, dann es heißen, daß ich die Würde des reiches mißachte (was dann negative Folgen für die Juden haben könnte). Da rief er das Erbarmen (Gottes) über ihn herab, machte ihn lebendig und schickte ihn hin. Da sagte Johannes: Ich weiß, daß die Kleinste unter euch ihn lebendig machen kann! Warum sagte er: Wenn ich komme, darf niemand bei die ~~sein~~ sein. Er bediente nämlich täglich den Rabbi, gab ihm zu essen und zu trinken. Wenn Rabbi in das Bett pissen wollte, drehte er sich vor dem Bett und sagte zu ihm: Streu über mich in dein Bett. Da sagte Rabbi: Es gehört sich nicht, das Reich derart gering zu schätzen. Da antwortete ihm Johannes: Könnte ich doch in der kommenden Welt als Knecht dienen. Weiters fragte er ihn: Komme ich in die kommende Welt? (Rabbi antwortete): Ja." Die weitere Diskussion geht um Vers Obadja 1,18 "Für das Haus Esau wird es keinen Rest geben" und Ezechiel 32,28f: "Dort (unter den Unbeschnittenen) ist Edom mitsamt seinen Königen und Fürsten." Der Schluß daraus lautete: "Ihre Könige und nicht alle ihre Könige, was Menahem der Johannes, Sohn des Severus."

Wenn man diesen Text aus Obadja zum Obadjakommentar, steht die Bruchstelle des römischen Reiches der Intelligenz und Gottesnähe des jüdischen Mannes als Vertreter des Judentums gegenüber. Niemand darf wissen, daß sich Johannes bei Rabbi Gott und ihm dient, um so die Israel und Juden in der kommenden Welt zu bekommen. Wenn er aber zu einem jüdischen

seine Barmherzigkeit stark, denn gab es für diesen nichts Leichteres und Naheliegenderes, als die Hilfe Gottes zu vertrauen, und Israel aus der Sackgasse zu befreien. Indem aber Antoninus auch selbst noch Proselyt wurde, anerkannte er die jüdische Beschneidung der Separation allem Heidnischen gegenüber. Die Aussage dieser und ähnlicher Erzählungen ist, daß Israels Ausharren in der Geschichte aufgrund seines Vertrauens in Gott, der die Geschichte lenkt, selbst durch das 'Frevlerische Reich', das Römische, nicht gebrochen werden kann. Der Gott Israels wird sich immer als der Stärkere erweisen allen Dämonen und Mächten des antiken Heidentums gegenüber. Israel erkennt den Sinn der Heiden und ihre Missachtung in der steten Überzeugung, daß selbst ein gewaltiger Machthaber der Heiden - und hier einen solchen wie Antoninus eine geeignete Schiffre - letztlich nicht überzeugen kann, daß Israels Glaube der einzig zielführende Weg zu Gott sei.

Dem werdenden Christentum gegenüber wurde dann auch noch das Thema 'Beschneidung' thematisiert. So heißt es Genesis rabba 11,6: "Ein Philosoph fragte den Rabbi Hoschaja. Er sagte: Wenn die Beschneidung tatsächlich Gott will, warum ist nicht der erste Adam so geschaffen worden? Er antwortete ihm: Warum rasierst du deine Schläfenlocken ab, läßt aber den Bart wachsen? Darauf antwortete er: Weil sie mit ihm von selbst wachsen. Darauf wieder Rabbi Hoschaja: Wenn dies dir gefällt, dann brauchst du auch die Augen zu blenden, deine Hände abhacken und deine Füße brechen, denn auch diese wachsen mit dir von selbst. Da antwortete er ihm: Was haben diese Worte für einen Sinn?! Darauf wieder er: Dich vom Unbeschnittensein der Welt kommen zu lassen, ist nicht möglich, denn alles, was in der sechs Schöpfungstagen geschaffen wurde, bedarf weiterer Bearbeitung. So bedarf der Leib von Säuglingen eines Säuglingsstoffes, auch die Feigenbohne bedarf eines Süßstoffes, der Weizen muß gemahlen werden und auch der

Mensch bedarf eines Vervollkommnungsstoffes.

V. (1)

Hellenistische Strukturen in Traditionsbewahrung

Judentum.

Antijüdische Propaganda und jüdische Reaktion.

Wegen der Ablehnung des religiösen Synkretismus durch das Judentum warfen die Judengegner den Juden Kulturlosigkeit vor. So heißt es in der apologetischen Schrift Contra Apionem 2,14 des Josephus Flavius: "Apollonius Molon [und] andere behaupten, daß das mosaische Gesetz die Menschen nicht zu Tugend anleite, sondern zu Schlechtigkeit verleite. Die Juden seien "die unerfahrensten unter den Barbaren und hätten deshalb keinen Beitrag zu den für das Leben nützlichen Erfindungen geleistet."

Die jüdische Antwort versucht Moses als den Supergesetzgeber schlechthin, von dem auch nichtjüdische Gesetzgeber lernten. So gut wie Moses konnte nur jemand sein, dem die Tora, das göttliche Gesetz, verliehen wurde. Moses lebte vor den griechischen Philosophen, daher kommt ihm eine zeitliche Priorität zu. Nach Aristobul (2. Jh. v. Chr.) enthalten die mosaischen Gesetze alles, was die griechischen Philosophen später lehrten. Pythagoras, Sokrates und Plato schöpften aus der Tora des Moses. Diese apologetischen Ansätze werden von Artapan und Eupolemos noch weiter übertrieben. Moses hätte auch die ägyptische Kultur und ~~Schrift erfunden~~ die Buchstabenschrift erfunden.

Moses als Theios Anēr (Erwählter Gottes).

Nach Artapan soll Moses von den ägyptischen Priestern mit "gottgleichen Ehren" bedacht worden sein. Dieselbe Idee liegt

auch der Mosaikbiographie in der Synagoge von Dura Europos zugrunde, dem Freskenschmuck aus der Mitte des 3. Jahrhunderts stammt. Bezeichnend dafür ist bereits die Kindheitsgeschichte. Die Pharaonentochter steht nackt im Wasser und präsentiert in ihren Armen den Moseknaben. Hinter ihr an Ufer stehen drei Dienerinnen, die auch das, was sie in ihren Händen halten (Amphore, Schüssel, Kästchen für Spezereien, Muschel) als Nymphen charakterisiert sind. Nun gehörten nach hellenistischer Auffassung Nymphen zur Geburt und Erziehung eines Theios Aner; so wurde auch später in Auffassung auch Dionysos von Nymphen aufgezogen. Ebenso auch Alexander Große nach dem Alexanderroman des Pseudo-Kallisthenes, wie es auf einem Mosaik aus Baalbek (Nationalmuseum Beirut) dargestellt ist. Beim Auszug aus Ägypten teilt Mose das Schilfmeer nicht mit einem gewöhnlichen Stab sondern mit einer Herkuleskeule.

In diesem Zusammenhang gehört auch die Kindheitsgeschichte des Moses bei Josephus Flavius und in der rabbinischen Tradition. Nach Josephus Flavius (Antiquitates 2,9,2-7) sagte ein ägyptischen Schriftgelehrter dem Pharao die Geburt eines hebräischen Knaben voraus, der die Israeliten erhöhen und die Ägypter vernichten werde. Daraufhin befiehlt der Pharao den Tötungsbefehl der neugeborenen ~~ägyptischen~~ israelitischen Knaben. Gott teilte dem Amram, dem Vater des Mose, mit, daß sein Sohn die Ursache sei, daß gerettet werde, die Geburt des Mose erfolgte dann "leicht und ohne heftige Geburtswehen und blieb auch den Spähern verborgen." Das im Schilf des Nil befindliche Kästchen mit dem Moseknäblein entdeckte Thermutis (in rabbinischen Texten heißt sie Bitja), die selbst Kinderlose Tochter des Pharao.

Diese übergab das geschehe Moses Knäblein seiner eigenen Mutter als Amme, um es aufzuziehen. Dann adoptierte Thermuthis den Moses-knaben "mit seiner göttlichen Gestalt". Der Pharao setzte zum Spiel dem Knaben seine Krone auf, doch Moses warf sie zu Boden und spielte mit ihr wie mit einem Ball. Ein ägyptischer Schriftgelehrter erkannte die Situation und wollte Moses töten. Doch "auch der König zögerte, etwas unrechtmäßiges, weil Gott, der um das Leben des Moses Sorge trug, etwas über ihn gehen konnte."

Die rabbinische Tradition bezieht diese Episode mit einigen Varianten (Exodus rabbah 1,26 zu Exodus 2,10). Anstelle des ägyptischen Schriftkundigen werden Bileam, Hiob und Jitro genannt. Auch setzte nicht der Pharao dem Moses seine Krone auf dem Kopf, sondern Moses nahm sie selbst. Bileam will Moses sofort töten, Jitro Hiob stellt sich unentschieden und Jitro macht einen Vorschlag zur Lösung des Moses. Es wird, daß man Moses vor eine Wahl stellen sollte, ob er seine Hand nach einem Gefäß mit Gold oder einem mit glühender Kohle ausstrecken würde. "Wenn er seine Hand zum Gold ausstreckt, handelt er aus Absicht; dann könnt ihr ihn töten. Wenn er aber seine Hand nach der glühenden Kohle ausstreckt, handelt er nicht aus Absicht; dann wenn es auch sein Tod ist, will über ihn gehen. Sofort brachte man die besagten Gefäße vor ihn und er streckte seine Hand aus, um das Gold zu nehmen. Da kam Gabriel, stieß seine Hand weg und er griff nach der glühenden Kohle. Er gab seine Hand mitsamt der glühenden Kohle zu seinem Mund und verbrannte sein Zunge, daher wurde er schwer an Mund und Zunge (Exodus 4,10. Vgl. Tanchuma

Schemot 8). Diese Geschichte findet sich dargestellt in der sepharadischen 'Kaufmann Haggada' aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (Akademie der Wissenschaften Budapest, Sammlung Kaufmann Ms A 422).

Auch in der - vorchristlich christlichen - Katakombe der Via Latina in Rom aus dem 4. Jh. (Abb. VII), deren Wandmalereien vielfach mit Sicherheit auf jüdische Vorlagen zurückgehen, findet sich in Cubiculum C und Cubiculum O eine Darstellung des Israeliten auf dem Weg zum Sinai - Die Gestalt des Mose ist (in Cubiculum O) größer als die der übrigen Israeliten, was ihn entsprechend als 'Theios Aner' charakterisieren soll.

Philosophischer Syukretismus. Das Moseleben Philons von Alexandria im 1. Jhs. d. Chr.

In der Vita Moses I, 21 heißt es: "Aus allen Gegenden trafen bald Leute herbei, bald aus den Fremdländern und ägyptischen Landesteilen zusammengefordert, teils für großen Sold aus Hellas beigeholt. Aber in nicht langer Zeit überraschte es sie an Fülle Zahl, denn durch seine natürliche Fassungsgabe kam es ihrer Belehrung zuvor, so daß es ein Sich-Erinnern, nicht ein Lernen zu sein schien. In De Specialibus Legibus IV, 61: "Darum haben auch, wie es scheint, einige Gesetzgeber der Hellenen die schöne Vorschrift erlassen, die sie aus den hochheiligen Gesetzestafeln des Mose übernahmen, daß man nach dem Hörensagen kein Zeugnis abgeben dürfe." Nach De Legum Allegoria I, 107 soll schon Herakles dem Mose gefolgt sein. Somit verstand auch Philon den Mose entsprechend als 'Theios Aner'.

Weisheit, Logos, Tora.

Schon nach Sprüche (Mischle) 8,22f. war die Weisheit, derer sich Gott bei der Schöpfung bediente, schon vor der Schöpfung vorhanden. Nach Jesus Sirach 1,24 wurde sie bereits mit der Tora gleichgesetzt, weil Jerusalem als jener Ort verstanden wurde, wo sie endgültig ihren Platz gefunden habe. Die Rabbinen verstanden dann das erste Wort der Bibel 'Bereschit' (im Anfang) nicht nur temporal sondern auch instrumental und deuteten es im Sinne von "mit dem Anfang". Dieser Anfang war für sie die Weisheit, so daß der Targum (aramäische Bibelübersetzung) zu Genesis 1,1 konnte: "Am Anfang mit der Weisheit schuf Gott Himmel und Erde." In Genesis rabba p1 wird Rabbi Hoschaja (1. Hälfte 3. Jh.) zitiert, der sagte: "Mit dem Anfang erschuf Gott die Welt. Es gibt aber keinen anderen Anfang als die Tora selbst." Dann gab es Spekulationen, wieviele Generationen vor der Schöpfung die Tora (Weisheit) schon existiert hätte. Laut Genesis rabba p8 sollen es 2000 Jahre gewesen sein, laut Schabbat 88b und Zebachim 116a soll die Tora 974 Generationen vor ihm und Gott schon existiert haben, also 1000 Generationen vor Moses, wovon neun auf die Moses 26 Generationen liegen.

Im Sinne des Logos wird die Weisheit deutlich in der Sapientia Salomonis (1. Jh. v. Chr.) verstanden. Dort heißt es 9,9: "Bei dir ist die Weisheit, die deine Werke kennt und zugegen war, als du die Welt erschufst, die weiß, was in deinen Augen wohlgefällig ist und was recht ist nach deinen Geboten." Selbst in rabbinisch-separatistischen Quumranien bestanden eine davon-

hellenistische Ausdrucksweise zur Darstellung ihres Glaubens.
Im Sektenkanon (1QS) III, 15–17 heißt es: "Vom Gott der Erkenntnisse (de'ot) kommt alles Sein und Gewordene. Bevor sie noch wurden, bestimmte er ihre Ordnung (mischpatam). und wenn sie existieren, erfüllen sie ihr Tun entsprechend der Ordnung seiner Herrlichkeit, ohne es ändern zu können. In seiner Hand sind die Normen von Allem (mischpete kol) und er versorgt sie mit allem, was sie notwendig haben." Einerseits ist hier eine strenge deterministische Weltanschauung vorausgesetzt, andererseits aber doch wohl die Ordnung der Welt, die dann der Schöpfung inhärent ist. Die 'Normen von Allem' sind einerseits die schöpfungsimmanenten Kräfte, andererseits übersetzen als 'Mischpatim' verpflichtende Gesetze. Sowohl der Terminus 'Mischpat' (Gedanke, ratio, hier nämlich als 'Ordnung') als auch 'Schebbach' (hier nämlich als 'Norm') decken sich mit dem Logos-begriff wie er z.B. bei Philon von Alexandria gebräuchlich war.

((In seinem berühmten Baumeistergleichnis in 'De opificio mundi' 16–20 malt Philon, daß Gott zunächst wie ein Baumeister in seinem Kopf den Weltenplan konzipiert und dann in die Tat umgesetzt hätte. Die schöpfungsimmanenten Kräfte sind die Normen und Gesetze der Natur. In Konkreto aber sind sie die Gebote der Tora. Somit ist nur der Jude, der die Gesetze hält, der wahre Kosmopolit, der naturgemäß lebt. Damit erhält die Separation von den Anderen eine heilsgeschichtlich-kosmische Relevanz. Zum jüdischem Selbstverständnis gehört die frei gewählte Isolation.
In 24–33 malt Philon, daß die Ideenwelt am ersten Schöpfungstag geschaffen wurde als Urbild der späteren irdischen Welt. Exegetisch begründete er es damit, daß in Genesis 1,5 nicht heißt: "Es ward Abend und ward Morgen der erste Tag" sondern "Tag eins". So verstand er das Licht

des ersten Schöpfungstages als Logos. Manche machten auch die Rabbinen, auch wenn sie bewusst hellenistische Terminologie vermieden. So hatte es in Chapitra 12a: "Im Licht, das der Heilige, gepriesen sei es, am ersten Tag geschaffen hatte, schaute der Mensch (Adam) von einem Ende der Welt bis zum anderen sehen können." Weil Gott allen die Sündhaftigkeit des Menschen vorhersah, reservierte er es "für die gerechten in der Heilszukunft." Ähnlich vorher Philon in De opificio mundi 31: "Jenes unsichtbare und gedachte Licht ist ein Abbild der göttlichen Vernunft (Logos), die seine Entstehung erhellt."

Wenn auch die Rabbinen nicht die Terminologie der hellenistischen Schulphilosophie ~~verwendeten~~ benützten, so waren sie dennoch ein hohes Maß von ihr beeinflusst. Auch ihnen war es klar, daß nur der jenes nach dem Gesetz lebt, nach dem Gott die Welt geschaffen hatte. Somit bedeutet ein 'naturgemäßes Leben' und jüdisches Selbstverständnis ein und dasselbe. Deutlich wird dies in einem anonymen Baumeistervergleich in Genesis rabba 1: "Die Tora spricht: Ich war das Werkzeug von Gottes Kunstwerk. Wenn in der Welt ein König von Fleisch und Blut seinen Palast baut, so baut er ihn nicht nach eigenem Gutdünken, sondern nach dem eines Baumeisters. Auch der Baumeister baut ihn niemals nicht, ohne zu überlegen, sondern benützt Papier und Tafeln, um zu sehen, wo er die Einteilung der Zimmer und der übrigen Räumlichkeiten vornehmen soll. So beschaute auch der Heilige, gepriesen sei er, in die Tora und schuf und baute die Welt. Es gibt dem keinen anderen Anhalt als die Tora selbst."

Die Tora Zeichen und Garant der Erwählung Israels.

Nach der Meinung der Rabbinen wurde die Tora
auch anderen Völkern angeboten, aber nur von Israel ange-
nommen, das heißt: Die durch die Tora bedingte priesterliche
Separation ist Ergebnis ~~[illegible]~~ der Erwählung Israels zum
Gottesvolk. So heißt es in der Mekhilta Bachodesch 5 zu
Exodus 20,2: "Um dieses Grund wurden uns die Wechsworte
aufgefordert, damit sie nicht argumentieren und sagen sol-
len: Wenn wir aufgefordert worden wären, hätten wir die Tora auch
angenommen. So aber sind sie aufgefordert worden und haben
sie nicht auf sich genommen, denn es heißt: Der Herr kam vom
Sinai (Deuteronomium 33,2). Er erschien zunächst den Söhnen
Esaus, der Fremden, und sprach zu ihnen: "Wollt ihr die Tora
auf euch nehmen? Sie entgegneten ihm: Was steht darauf
geschrieben? Er antwortete darauf: Du sollst nicht ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ morden (Exodus 20,13; Deuteronomium 5,17). Sie ant-
worteten ihm: Gerade das aber ist das Erbe, das uns unser Vater
hinterlassen hat: Aufgrund deines Schwertes sollst du leben (Genesis
27,40). Dann erschien er den Söhnen Ammons und Moabs und
sprach zu ihnen: Wollt ihr die Tora auf euch nehmen? Sie
antworteten ihm: Was steht darin geschrieben? Er antwortete
darauf: Du sollst nicht ehebrechen sein (Exodus 20,13; Deutero-
nomium 5,17). Sie antworteten ihm: Wir alle entstammen doch
der Unzucht, denn es heißt: Und so werden die beiden Töchter Lots von ihrem Vater schwanger (Genesis 19,36). Dann
erschien er den Söhnen Ismaels und sprach zu ihnen: Wollt ihr
die Tora auf euch nehmen? Sie antworteten ihm: Was steht
darin geschrieben? Er antwortete ihnen: Du sollst nicht
stehlen (Exodus 20,13; Deuteronomium 5,17). Sie antworteten
ihm: Gerade das ist der Segen, mit dem unser Vater gesegnet wurde:
Ein Wildesel wird er sein, seine Hand wird auf allen sein
(Genesis 16,12) und weiter steht geschrieben: Gestohlen wurde ich aus
dem Lande der Hebräer (Genesis 40,15). Als er zu Israel kam,
gab er seinen Rechten ein feuriges Gesetz für sie (Deuteronomium 33,2).
Alle öffneten sie ihren Mund und sprachen: Alles, was der Herr

gesprochen haben, wollen wir tun und hören (= Exodus 24,7)." (9

des Heils, die Weltvölker schieden sich an den Forderungen des Dekalogs. Wie sollte eine Welt aussehen, in der es weder Mord noch Diebstahl noch Unzucht gibt. Im Gegensatz zu den Weltvölkern nahmen die Israeliten die Tora an in Verbindung auf Gott und ausdrücklich sich voller nicht nur ihren Inhalt. Wie sind dann bereit allein aus dem Grund, daß es ein ~~Gebot~~ Gebot Gottes ist.

Somit versteht man auch die Tora als Garant für die Erwählung Israels. Daher bedeutet die Tora Trennung auseinandersetzung mit den Weltvölkern allgemein und mit dem Christentum. So heißt es z.B. in Pesiqta rabbati 5: "Es sagte Rabbi Jehuda bar Schalom: Moses wollte auch die Tora schriftlich haben. Der Heilige, gepriesen sei er, sah aber voraus, daß die Völker die Tora übersetzen, darin griechisch lesen und sagen werden: Wir sind das wahre Israel, wir sind die Söhne Gottes. Ebenso werden die Israeliten sagen: Wir sind die Söhne Gottes. Jetzt stehen die Ungeschaffenen gleich. Da wird der Heilige, gepriesen sei er, zu den Völkern sprechen: Wie könnt ihr denn behaupten, daß ihr meine Söhne seid? Ich erkenne nur denjenigen als meinen Sohn an, in dessen Hand meine Geheimnisse sind. Da sagte er zu ihm: Welche sind deine Geheimnisse? Die Mischna!" Der Unterschied zu den Weltvölkern wird besonders deutlich in einem Ausspruch Rabbi Akibas in

Abbot III, 14: Alle Menschen sind dadurch ausgezeichnet, daß sie ein Ebenbild Gottes geschaffen wurden, aber Israels Existenz ist darüber hinaus auf die Tora gegründet, "denn ihnen wurde das Gerät anvertraut, mit dem die Welt erschaffen wurde." Soweit der Synkretismus den Gottesbegriff nicht mit einbezog, benützte das spätantike Judentum seine hermeneutischen Möglichkeiten zur Verstärkung seines Selbstverständnisses. Das wird besonders deutlich in der spätantiken figuralen jüdischen Kunst, 3.–6. Jh.

Die figurale jüdische Kunst Ausdruck der Synkretismus.

Das älteste Beispiel ist die Synagoge von Dura Europos am Euphrat, deren Freskenschmuck aus den Jahren 245–256 stammt. 256 wurde die Stadt von den Sassaniden erobert. Die Römer verstärkten zuvor ihre Mauern, indem sie die Räumlichkeiten, die an die Stadtmauern grenzten, mit Schutt und Sand auffüllten. Eines der direkt an die Stadtmauer angebauten Gebäude war die Synagoge, deren Westmauer bis zu einer Höhe von 7 Metern erhalten ist, die Nord- und Südmauern fallen im Böschungswinkel des Schuttmaterials ab. Die Ostwand ist nur bis zu einem schmalen Drittel ihrer ursprünglichen Höhe erhalten. Ihren Weltruhm aber verdankt die Synagoge von Dura Europos der Tatsache, daß sämtliche 4 Wände des Versammlungsraumes in 3 Registern übereinander mit Szenen aus dem Alten Testament bedeckt waren. Auf diesen Szenen begegnen in gleicher Weise hellenistische und rabbinische Symbolik. Die Darstellung der Kindheitsgeschichte des Mose wurde schon erwähnt. Auf die Übernein-

dung des bildlosen Bilderverbotes im 2. und 3. Jh. benutzt[11] hier nicht näher eingegangen zu werden. Aus der 2. Hälfte des 3. Jh's stammt die Aussprüche in j Abodа Zara III, 3 (42 d), wo es heißt: "In den Tagen des Rabbi Jochanan, pflegte man zu, die Wände zu bemalen, und er hinderte es nicht."

Die Tatsache, daß man nicht nur einzelne Szenen gemalt hat, sondern ganze Szenenfolgen mit aufeinander folgenden Bildgeschichten (Bildprogramm) ist typisch für die spätantike jüdische Kunst. Links und rechts von der Toraschreinnische findet sich eine Darstellung des irdischen (Stiftszelt) und des himmlischen Heiligtums. Letzteres ist ein Peripteros-Tempel, dessen Giebelfront von je 2 Säulenpaaren getragen wird. Sowohl der vordere wie der hintere Giebel sind von Kränzchen-trägern bekrönt. Der einheitlich hellenistische Stil dieses Tempels der Viktorien schien für den Freskanten von Dura Europos gerade geeignet für die Darstellung des endzeitlichen himmlischen Jerusalemer Heiligtums.

Mehr noch als direkte Übernahmen hellenistischer Motive bedeutete die Assimilation an den bildfreundlichen Zeitgeist, daß die biblische Heilsgeschichte, zum Teil in ihrem rabbinischen Verständnis, überhaupt so dargestellt wurde wie mythologische antike Szenen im heidnischen Kontext. Neben den schon erwähnten Mose-Szenen, die Moses als 'Theios Aner' verstehen, gibt es einen Elias-zyklus

und einen Ezechielzyklus (Ez 37,1–14). Sogar das zentrale Feld oberhalb der Toraschreinnische, neben Abraham- und Tempelmotiven, stellte in der ersten Fassung (es gab innerhalb von 11 Jahren noch zwei Übermalungen) den Lebensbaum dar, um auf diese Weise zu bekennen, daß in unserer nachparadiesischen Welt die Tora den Lebensbaum ersetzt. So heißt es z.B. in Genesis Rabba 12,6 zu Genesis 2,4: "Rabbi Schimon ben Jochai sagt: Es gibt keinen anderen Baum als die Tora, denn es heißt: Sie (die Weisheit) ist der Lebensbaum für diejenigen, die an ihr festhalten (Sprüche 3,18). Ebenso die Tradition in den Paraphrasenbargumim zu Genesis 3,24: "Aber ist der Lebensbaum die Tora für jedermann, der sich mit ihr beschäftigt. Wer ihre Gebote hält, lebt und hat Beschaid wie der Lebensbaum. Die kommende Welt. Auf dieser Welt die Tora zu befolgen, ist genau so gut wie die Früchte des Lebensbaumes!" Selbst die Bedeutung der Tora sich sich bildhaft ausdrücken. Man übernahm die Motive aus der heidnischen Umgebung und drückte auf diese Weise die überweltliche Bedeutung der Tora aus. Ein deutliches Zeugnis des jüdischen Selbstverständnis!

Deutlicher noch als Übernahme aus der hellenistischen Zeit sind die Tierkreisdarstellungen und ihre rabbinischen Verständnisse auf Fußbodenmosaiken palästinensischer Synagogen aus dem 4. bis 6. Jahrhundert. Die verhältnismäßig gut erhaltenen Befunde sind in Chammat Tiberia, Zippori und Bet Alpha. Ihr Sinn dürfte doppeldeutig sein, einerseits sollen sie ausdrücken, daß der irdische Jahreslauf dem himmlischen entspricht und andererseits der Aufstieg der

Kultsymbole

zum himmlischen Thron Gottes 82 symbolisieren, der durch Kultsymbole rechts und links von der Toraschreinnische veranschaulicht werden sollte.

Jedenfalls war die Synagoge von Dura Europos keine Ausnahme. Die Vorlagen mußten aus einem großen Zentrum eines hellenisierten und demnach traditionsbewußten Judentums stammen, wohl aus dem Raum von Antiochia am Orontes. Daß es solche Vorlagen nicht nur für Dura Europos gab, beweisen die Wandmalereien der Katakombe in der Via Latina in Rom, die aus dem 4. Jahrhundert stammt. Sie scheint wohl eine christliche Katakombe gewesen zu sein, denn es gibt eine Darstellung des thronenden Christus flankiert von Petrus und Paulus. Hier interessieren uns aber lediglich die alttestamentlichen Motive, die eine eindeutig jüdische Tradition enthalten, auch wenn sie teilweise auch christlich überinterpretiert wurden. Jedenfalls muß es in Rom jüdische Vorlagen gegeben haben, deren sich die zu malenden nicht verstehenden christlichen Maler, die zu dieser Zeit noch keinen christlichen Vorlagenschatz zur Verfügung hatten, bedienten. Jedenfalls darf uns die Tatsache, daß es selbst in Rom jüdische Vorlagen gab, nicht irritieren, denn in der jüdischen Katakombe der Vigna Randanini war die Grabkammer eines Eudoxios Zographos, also eines jüdischen Portraitmalers.

Charakteristisch ist die Darstellung des Besuches der 3 Engel bei Abraham in Mamre (Genesis 18). Die 3 Engel stehen und Abraham bittet im Gegensatz zum biblischen Text sitzen. Die in der Genesis genannten 3 Engel können auch als Darstellung der Trinität

verstanden werden, aber nicht mehr der Sitten Abrahams. Somit sind wir zum Verständnis dieser Szene auf die rabbinische Literatur angewiesen. Dort heißt es, daß die drei Engel bei Abraham einen Krankenbesuch machten am dritten Tag nach der Beschneidung, da die damit verbundenen Schmerzen am größten sind. Abraham wollte aufstehen, aber die Engel hießen ihn, sitzen zu bleiben. Der Sinn dieses Motivs ist es, daß die Würde der Beschneidung noch höher ist als die des Engels (Targumtradition zu Genesis 18,1; Baba Metzia 86b; Pirqe Rabbi Eliezer 29). Die Hervorhebung der Würde der Beschneidung war auch eine Antwort auf den christlichen Vorwurf, daß die Beschneidung des Fleisches durch die Beschneidung des Herzens überflüssig geworden sei.

Auf 2 weiteren Darstellungen zu Exodus und Sinai wurde schon hingewiesen. Die ältere ist in Cubiculum C, die um etwa eine Generation jüngere in Cubiculum O. Moses findet die ihm folgenden Israeliten am Sinai, der durch einen in der Luft schwebenden Tempietto (steht an wie der Grab des Lazarus) dargestellt wird. Nach der rabbinischen Tradition in Midrasch Tehillim zu Psalm 68,17 hätte sich der Sinai mit dem Jerusalemer Tempelberg zum Zwecke der Gesetzgebung vereinigt. Daher die Darstellung als in der Luft schwebender Tempietto, zu dem 7 Stufen (vgl. 7 Himmel) führen, im Cubiculum C. Im Cubiculum O identifizierte der Künstler den Tempietto mit dem Grab des Lazarus und stellte, wie damals üblich, die Lazarusgestalt in den Eingang des Tempietto. Der Künstler: er übersetzte seine jüdische Vorlage, deren besondere Ikonographie aus der jüdischen Tradition er nicht erkannte. Er machte aus der Gesetzgebung am Sinai eine Aussage zur Auferstehung.

Am meisten fürchtet sich hellenistischen Einfluß zur Begründung des jüdischen Selbstverständnis im Fußbodenmosaik des Kyrios Leontis in Bet Scheʾan (5. Jh.). Das Haus gehörte unmittelbar an die Synagoge, möglicher Weise gehörte es auch zur Synagoge. Das obere Feld des Mosaiks stellt Odysseus und die Sirenen dar. Es bedeutet die Reise der Seele durch das irdische Leben und die damit verbundenen Gefahren. Das mittlere Feld hat eine Inschrift von 7 Zeilen: " Kyrios Leontis klaubes sich aus diesen seinen Mosaikfußboden anlegen " für seine eigene Erlösung (Soteria) und die seiner Brüder Jonathan." Im unteren Feld sitzt Gott Nil auf einem Krokodil. Weiters gibt es einen Turm und eine Stadtarchitektur mit der Beschrift 'Alexandria.' Der Nil repräsentiert hier das Paradiesflus Pischon (Genesis 2,13). Links davon sind die beiden Ungeheuer Livjatan und Behemot, die in der Endzeit einander töten und den Gerechten als Speise dienen werden (Baba Batra 74; Leviticus rabba 13,3; Syrisch Baruch 29,4). Darüber gibt es nochmals Schiffe. Das Thema dieses Fußbodenmosaiks ist eindeutig eschatologisch Leontis und sein Bruder erwarten die Auferstehung der Frommen und das endzeitliche messianische Mahl der Gerechten.

VI. Zur Ideologie der spätantiken Synagoge.

Vom Bethaus (Proseuche) bis zum Heiligen Platz (Hagios Topos).

Über die Entstehung der Synagoge, ihren ursprünglichen Funktionen und des synagogalen Gottesdienstes sind wir nur sehr spärlich unterrichtet. Es muß Gebetsstätten schon vor der ersten Zerstörung Jerusalems 587 v.Chr. gegeben haben. Man konnte nicht von überall und jederzeit in den Tempel nach Jerusalem gehen. Von solchen Gebetsstätten, Vorläufern der späteren Synagogen, heißt es Psalm 74,7f: "Dein Heiligtum haben sie bis zum Grunde niedergebrannt, sie haben die Wohnung deines Namens entweiht ... Sie haben alle Versammlungsplätze Gottes (mo'ade el) im Lande verbrannt." Ezechiel 11,16: "Ich werde ihnen zu einem 'kleinen Heiligtum' sein in den Ländern, in die sie kommen." Die Targum interpretiert, was mit dem Begriff 'kleines Heiligtum' gemeint ist: "Ich gebe ihnen Synagogen, die zeitweilig hinter meinem Heiligtum sind." Aber vor Esra und Nehemia konnte es noch keine Toralesung, und damit auch noch keinen dem Freitag angelegten, synagogalen Gottesdienst gegeben haben. Offenbar trifft das griechische etwa durch Proseuche auch die tatsächliche Situation. Von einer solchen Proseuche erfahren wir zum ersten Mal aus der Zeit des Ptolemaios III. Euergetes (246-221). In der Synagoge von Schedia bei Alexandria befand sich eine Inschrift mit folgendem Wortlaut: "Für den König Ptolemaios und die Königin Berenike, seine Schwester und Gemahlin, und deren Kindes haben die Juden diese Proseuche gewidmet." Auch in den Ägypten stammenden Papyri der 2. u. 1. Jh's v.Chr. werden Proseuchen erwähnt. Auch Philon gebraucht mal den Ausdruck Proseuche für das jüdische Gotteshaus. Nach 'Legatio ad Gajum' (132-134) gründen die Feinde der Juden deren Proseuchen an.

Der Begriff 'Synagoge' für die Synagoge stammt offenbar aus Palästina. In seinem Essenerbericht (z.) (quod omnis probus liber sit 81 heißt es, daß sie sich an Sabbaten "an heiligen Stätten" versammeln, die sie 'Synagogen' nennen. Allerdings ist gerade für die Essener diese Ausdrucksweise nicht wahrscheinlich.

Jedenfalls entstand der Begriff 'Synagoge' für die Synagoge im 'Lande Israel' und weitete sich von dort bis in die späthellenistische Diaspora aus. Ein deutliches Zeugnis dafür ist die Gründungsinschrift der Theodotos Synagoge in Jerusalem, die aus der Zeit vor 70 n.Chr. stammt: "Theodotos, Sohn des Vettenos, Priester (Hiereus) und Archisynagogos, Sohn eines Archisynagogos, Enkel eines Archisynagogos, hat die Synagoge zur Lesung der Lehre und zum Studium der Gebote, ebenso die Herberge, ebenso die Zimmer und die Wasserversorgungsanlage hergestellt." Der Terminus Synagoge befindet sich auch bei Josephus Flavius und im Neuen Testament. Aus Pontikapaion auf der Halbinsel Krim (ebenso 80 n.Chr.) stammt eine Inschrift, in der 'Synagoge der Juden' die jüdische Gemeinde bezeichnet, während für den Raum des Gebetes noch der ursprüngliche Proseuche benutzt wird. Ähnlich ist der Sprachgebrauch auch in Grabinschriften in jüdischen Katakomben Roms. Einen Schritt weiter führt auch schon die Synagogeninschrift von Stobi in Makedonien aus der 2. Hälfte

des 3. Jh's. Tiberius Polychamos, der Stifter der Synagoge, führte den Titel 'Vater der Synagoge in Stobi'. Die Synagoge selbst wird als 'Hagios Topos' bezeichnet. Dieselbe Theologie vertritt auch die Terminologie der Synagoge von Dura Europos aus der Mitte des 3. Jh's. Tempelsymbolische Darstellungen unmittelbar oberhalb des Arche für den Thoraschrein und daneben das Abrahamopfer lassen eindeutig erkennen, daß auch diese Synagoge als 'Hagios Topos' verstanden wurde, sie ist also als Tempelersatz. Nach Genesis 22,2 versuchte Gott Abraham, indem er ihm gebot, in das Land Moria zu ziehen und dort seinen geliebten Sohn Isaak als Opfer darzubringen. Nach 2 Chronika 3,1 und Jubiläen 18,13 waren Moria und der Tempelberg in Jerusalem identisch. So konnte auch Josephus Flavius (Antiquitates I, 13,2) formulieren: "Abraham kam mit dem Knaben auf den Berg, wo später König David einen Tempel erbaute." Auch der Befund auf Fußbodenmosaiken palästinensischer Synagogen (4.–6. Jh., siehe V) hatte wohl einen ähnlichen Sinn. Ebenso als 'Hagios Topos' verstand man die Synagoge in Hamam Lif in Tunesien aus dem 4. Jh. Der rabbinische Ausdruck dafür war 'Heilige Synagoge'.

Synagoge (Hagios Topos) als Tempelersatz.

In wieweit man der Überzeugung war, daß sich die Schechina (göttliche Wesensgegenwart) nicht nur im Tempel sondern auch in den Synagogen aufhalten könne, war der synagogale Gottesdienst auch Ersatz für den Opferkult im Tempel. Seit der Zerstörung des Tempels durch die Römer galt die Schechina nicht mehr nur ortsgebunden. So heißt es im der Mekhilta de Rabbi Jischmael Bachodesch 11 zu Exodus 20,24: "Immer, wenn zehn Männer in der Synagoge zum Gebet zusammenkommen, ist die Schechina mit ihnen, denn es heißt: Gott befindet sich in der Gemeinde Gottes (Psalm 82,1 f).

Nach J. Berakhot V (8d) meinte Rabbi Huna: Wer in diesen Welt nicht in die Synagoge geht, wird auch in der Zukunft keine Synagoge betreten dürfen ..... Dann Rabbi Chija im Namen des Rabbi Johanan: Der Mensch muß an einem Ort beten, der für das Gebet besonders bestimmt ist ... Es sagte Rabbi Pinchas im Namen von Rabbi Hoschaja: Wer in einer Synagoge betet, sieht wie jemand, der ein reines Opfer darbringt..... Es sagte Rabbi Jannajja im Namen von Rabbi Abahu: Gottes Herrlichkeit, wo sie sich befindet (Jes 55,6). Wo befindet sie sich denn? In den Synagogen und Lehrhäusern."

Das späthandbibl Verständnis der Synagoge als Heiliger Topos war also die konsequente Folge der jüdischen Überzeugung, daß die Nähe Gottes trotz der Zerstörung Jerusalem und des Tempels nicht von Israel genommen sei. Jüdische Identität bewährte sich in der Treue zur Tradition, die sich auch im synagogalen Gebet manifestierte.

Vom 'Heiligen Platz' zur 'Judenschule' (schola Judaeorum).

Mit dem 6. und 7 Jh. endete die große Kultur eines griechisch sprechenden und hellenistisch geprägten Judentums. Von Palästina und Babylonien ging eine Erneuerungsbewegung aus. Der Talmud war so gut wie abgeschlossen. Die hebräische synagogale Liturgie wurde von zwei bedeutenden religiösen Dichtern, Jannai und Eleasar HaKkalir, bereichert. So setzte sich Hebräisch auch im Westen als Liturgiesprache durch. Ab 7. Jh. fand es Niederschlag in den jüdischen Katakomben vieler hebräischer Grabinschriften. Das in Apulien bedeutete auch das Ende des Verständnis der Synagogen als Heiliger Platz und so entstand die Vorform der heutigen Synagoge schon im frühen Mittelalter.

VII./ Qiddusch Ha-Schem / Martyrium und Freitod.

Beispiele aus der Antike.

Qiddusch Ha-Schem bedeutet auch die Ermordung anderer Menschen mit dem eigenen Freitod. Der talmudische Grundsatz befindet sich in Sanhedrin 74a. Nach diesem Text ist man von Qiddusch Ha-Schem befreit worden, wenn Götzendienst, Unzucht oder Blutvergießen gefordert wird. Konkret wurde die Situation nach Abhoda Zara 18a beim Martyrium des Chanina ben Teradion: "Besser, daß die Seele derjenige nicht gegeben hat, man soll sich selbst aber keinen Schaden zufügen." Nach Sifre 57b stellten einander 400 Knaben und Mädchen, die als Gefangene übergeben nach Rom gebracht werden sollten, und ihr künftiges Schicksal bedachten, einander die Frage, ob sie nicht mit selbstmörderischer Absicht in das Meer springen könnten, ohne dadurch ihren Anteil an der Kommenden Welt zu verlieren. Darauf richtete der Herr unter ihnen Psalm 68, 23: "Aus Baschan bringe ich zurück, auch aus den Untiefen des Meer werde ich zurückbringen." Das bezieht sich auf diejenigen, die im Meere umkommen. Darauf sprangen zuerst die Mädchen, dann die Knaben in das Meer. Die Todesart der Steinigung wurde auf Abhoda Zara 18a für begründeten aber ihren Selbstmord: "sie hatten Furcht vor Jissurin. Aber Furcht, durch Zwangsmaßnahmen vom Glauben abzufallen, war für die mittelalterlichen Tosaphisten ausreichend, um den Freitod zu erlauben.

Eine weitere Quelle, in der auch die Tötung anderer empfohlen wurde, war das Sefer Josippon. Gerechnet der Johnder Hoher

Ha-Ggola machte für sich zum eigenen Gebrauch eine Abschrift davon. Eleazar ben Arakh sagte darin zu seinen Leuten vor dem voraussichtlichen Endkampf gegen die Römer: "Wir sollen den Feinden, die uns unterjochen wollen, zuvorkommen, denn der heutige Tag soll unsere innere Stärke beweisen, denn zum Tod sind wir geboren und am Ende werden wir sterben..... Habt Erbarmen mit den Frauen und Kindern, wir eigenhändig. So taten sie es auch."

Moses Maimonides nahm zum Thema Gi-Kiddusch-Ha-Schem im Sepher Hamadda' (Hilkhot Jesode Hattora) Stellung:

1.) Wenn jemand gezwungen wird, ein gewöhnliches Gebot zu übertreten, um zu überleben, soll er es tun. Wenn er trotzdem den oder Tod wählt, verschuldigt er sich. 2.) Dies gilt nicht, wenn es Beispielfolgen haben kann, also bei Massenterror von Männern. 3.) Ebenso gilt es nicht in einer Bekenntnissituation. 4.) Werden aber, wenn es sündigen', in der Verfolgung zur 'Heiligung Gottes' stirbt, das ist ein Märtyrer. Damit gelten die Hunga Maccabäer als beispielhafte CV-Märtyrer (Akiba: Bera Kiddusch Hashem) (Mischnah Sanhedrin 9,6 - Chanina ben Teradion: Abhoda Zara 18a)

Westdeutschland beim 1. Kreuzzug 1096. Der Slogan der Kreuzfahrer war: "Wollen sie den hl. Stadt und Grab da Juden, die Feinde Christi, sie frei haben?!" Der Chronist schreibt: Sie hatten in die Worte;

"So lassen sie uns den Juden das Recht
nehmen und sie ausbilgen wie die Vorderen,
daß der Name Israel nicht mehr erwähnt werde,
sie selbst unersetzlichen Verlust und unserem Glauben
Anonymus berichtet über den Überfall auf die Juden
von Speyer, wo Bischof Johannes für den
Judenschutz sorgte.

Abgebrochen am Rh, 24/01/07
am So, 04/02/07 in L Boos
fortgesetzt

Eveline Brugger u.a., Geschichte der Juden in Österreich,
Wien 2006.

Markha Weil, Gemeinde und Umfeld. Die mittelalterlichen Grundlagen jüdischen Lebens in Österreich, 15–122.

X 17/ Or Zarua Synagoge XIII Bauzeit 1230–1260.

27/ Der Or Zarua des Izchak bar Mosche aus Wien. ca. 1180–1250
Kern etwa 1220 und Wien.

X 30/ Trumat ha-Deschen des Israel Isserlein aus Marburg / Niederösterr.

31/ Hilchot u. Minhagim von Rabbi Schalom X Gau Izchak aus Neustadt.

Minhagim des Abraham Klausner von Wien. (1350–1408).

32/ Die Minhagim des Eisik X Tirna, Schüler des Schalom Neustadter.
Abraham Klausner.

X Der Letzt Joscher des Josef Jossel ben Mosche von Höchstädt.

35/ Die 'Wiener Gesera' Memorbücher.

37/ Kremser Hetchika 1391/92.

X 63/ Schalom von Neustadt positiv zu Zinsgeschäft

X 67/ Jakob bar Mosche ha-Levi Molin (Maharil) (1375–1427) studierte
bei Schalom Neustadt, Abraham Klausner, in Wien Beruf ein (Wels)

73/ Minhag Österreich.

Eveline Brugger, Von der Ansiedlung bis zur Vertreibung, 123–227.

X 124/ Raffelst. Zollurkunde. 703–706
126/ Schalom und Tekia Tekia erstmals 1225: Friedensvertrag zwischen
Leopold VI. und ungar. Kg. Andreas II. Bürge Herzog Leopolds für eine
Schuld von 2000 Mark. Kammergraf des ungar. Kg.

X 133 // Das Wiener Konzil 1267.

X 136/ Kaiser Friedrich II. 1236 Privileg für Wien. Juden servi camerae nostrae

X 137/ Friedrich II. Regensburger 1. Juli 1244. → S. 141.

X 141/ Privilegien der Premysl Ottokar: Mähren 1255, 1268. → S. 142
Lublein u. Nelleb: Kammerknechte = Steuerpächter.

X 142/ 4. III. 1277 in Wien Rudolf von Habsburg.

144/ 1277 Herzöge Albrecht III. u. Leopold III. neues Judenprivileg / nicht ex. halten!

X 169/ Wien 1238 Privileg Friedr. II. (Babenb.) → S. 172

X Bereits 1204 erste private Synagoge.

Judenplatz erst 1294 nachweisbar: Schulhof/Synagoge

Friedhof vor dem Kärntner Tor erst im 14. Jh. erwähnt.

X 170/ Schutz durch Münzrecht von Leopold V.

X 171/ 1338 Pulkau David Steuss: 2 Hälfte 14. Jh. bedeutendes Geschäftszentrum.

X 172/ 1406 Brand X 1420/21 Wiener Geserah.

173/ Neue Blütezeit der Krems Opfer der Wiener Geserah.

Krems 1293 früheste Fall eines Ritualmordvorwurfs in Österreich.

1338 nicht weiter betroffen. 1349 einiges Verfolgungen in Österreich.

175/ Neustadt. Erste Nachricht 1239. Herzog Friedrich II. → S. 177

Aufnahmerecht für Juden.

177/ Maximilian I. 1496 → Marchegg, Eisenstadt
→ Ödenburg
→ Mattersburg

180/ Steiermark → 181

185/ Kärnten Gl. Verb, Völkermarkt, Klagenfurt → 191

191/ Tirol → S. 195

193/ X 1475 Trient → S. 194 X 195/ 1462 Judenburg verbrannt

195/ die Vorlande / Vorarlberg → S. 198

198/ Salzburg → S. 203 Enge Verbindungen zu Regensburg.

199/ X 1349 Pestverfolgung 1404 große Judenverfolgung. Ursache Hostienschändung u. Ritualmord. Hinrichtung fast aller erwachsenen männlichen Mitglieder der Salzburger u. Hallein Gemeinden.

201/ X Karl von Spanheim durch Erzbischof Konrad IV. 1297
Hauptplünderer waren die Regensburger Juden Hatschein und Jakob, Söhne des Peter bar Mosche ha-Levi. 203/ X 1498 Vertreibung.

207/ X 1267 Wiener Konzil verbot den Juden mit Christen zu diskutieren.

211/ Konvertiten Verfolgung 1305. → S. 216.
214/ Ungeweihte Hostie mit Rotkehlchenblut beschmiert

216/ X Pulkau 1338 → S. 219 218/ Wenig Zuflucht in Wien

221/ X Wiener Geserah → S. 224 /// 224/ X Vertreibung aus Steiermark, Kärnten → S. 227 18. Juli 1496 Maximilian I.

Barbara Staudinger, Die Zeit der Landfrieden und der Wiener Judenstadt, 1496 - 1670/71, 229-337.

X 230ff 16.Jh. "Die Verständlichung des ostbairischen Judentums ... bewirkte sowohl den Untergang zwischenstaatlicher Strukturen als auch einer überschaftlichen Niederlegung." Rechtsgemeinschaft verlor an Bedeutung,

234 Wien Unter Maximilian II. 1571 7 Familien 1572/73 Ausweisung.

235/ X 1624 Unterer Werd 14 Häuser → 104 Häuser 1632 → 111 Häuser 1670
→ 132 Häuser 1670

236/ X 1669/70 2000 - 3000 Personen. Niederösterreich

237/ Frühes 16.Jh. Juden in Ertendorf, Fürs, Marchegg. 1540/44 Vertreibung.
Laibach → Eggenburg 1544 ausgewiesen.

253/ X 1511 Dekret Maximilians I. gegen Rip(-Fleck) / Nicht umgesetzt.

255/ Aufhebung der Kennzeichnungspflicht. Obersthofmarschall.

258/ Das fiskalische Interesse der Landesfürsten.

263/ X Die frühen Hofjuden Jakob Bassevi Veit Munk → S. 294.

280/ Wien - Das Zentrum jüdischen Lebens in Österreich.

284/ 1548 in Wien Mikwe u. Friedhof. Synagoge.

282/ X 1612/13 Übersiedlung des Kaiserhofs von Prag nach Wien. weitere Juden in die Residenzstadt. 1620 echte jüd. Gemeinde. Hofk

283/ X bis 1624/25 lebten die Wiener Juden in der Nähe der Kirche. Häuser

284/ X Judenstadt zwischen Schlagbrücke, Große Spiegel-

287/ X Judenstadt gegenüber Ferdinands III. Unterstellung unter Magistrat.

287/ X 1638 Religionspatent Ferdinands III. Kein Handel in der Stadt. X 1640 wieder Oberstkhofmarschall.

288/ Hinrichtung der Frau Ferdinand Eybeschützer. Mord an Eleonore

289/ 1570 Friedhof am "Unteren Werd" / Seegasse 9. Jakob Fränkel Ehem

290/ Joachim Lipmann Heller (1579 - 1654. In Krakau 1654 gehalten. 4000 Predigten

328/ X 1630 Kardinal Khlesl. Wg Juden Zwangspredigten. Ohne Erfolg.

330/ Vertreibung aus Wien u. NÖ. → 332 S.V Leopold Kollonitsch. Kaiserin Margarita Teresa. 1668 Brand in der Hofburg. Tod der Thronfolgerin als Kind. Tag von Mariahilf Feldgebräuch. 1668 Inquisitionskommission.

332/ Große Synagoge → St. Leopold.

Christph Lind. Juden in den habsburgischen Ländern 1670 - 1848, 377 ff. 6.

/340/ Samuel Oppenheimer Leopold I. (1658 - 1705)

X341/ Oppenheimer Neffe samson Wertheimer (1658 - 1724)
Eisenmenger Oppenheimer (1630 - 1703).

342/ Ofen/Buda 1686 Belgrad 1688 erobert. 1699 Friede von Karlowitz.

343/ Wertheimer (1658 - 1724)

346/ X Emmanuel Oppenheimer (get 1721). 17 Jahr später Witwer 10 Gulden und 38 Kreuzer.

347/ Judenordnung Karls VI. 1718. 1721. 1723.

348/ 1784 Gründung der Währinger Friedhofs.

350/ X " die Großkinder der Nachkommen der großen Hofjudenfamilien im alten Reich sich kaufen." Karl Abraham Wetzlar (1715 - 1799); 17. II. 1776 getauft
Josef von Sonnenfels (1733 - 1817)

351/ X Vater Lipman Perlin Hofbuchhalter 1735, 1736 gestorben.
ab 1718 Pascha von Ofen 1720. Diego d'Aguilar aus Portugal.

352/ X Moshe Lopez Pereira 1723 österreich Tabakmonopol.
300.000 Gulden Schönbrunn. → 1749 London, 1759 Toul. Sephard. Gemeinde in Wien klein.
Erstes Dokument für sephard. Gemeinde in Wien 1778.

354/ Ende 17. Jh. 1773, 720 355/ Paul Esterhazy (1635 - 1713).

356/ Meir ben Isaak (Maharam Asch) Oberrabbiner der 1720.

379/ 1772 1. Teilung Polens. Galizien u. Lodomerien.
1775 Bukowina: Osman. Reich → Habsburgerreich ab 1849 eigenes Kronland.
1795 3. Teilung Polens. Krakau, Lublin.

391/ X Naphtali Herz Weisel (Hanlip Wessely) (1725 - 1805). Herz Homberg (1749 - 1841)
Sohn.

394/ Jonas Jeitteles in Prag (1735 - 1806). X [illegible] 1773 - 1789.
Jechezkel Landau contra.

393/ Moses Kisters bei Mahon Schmid (1765 - 1855). 1820 gründete Schalom Kohen (1772 - 1845), "der letzte Hervorragende der Ha-Me'assef" die [illegible]

394/ Isaak Samuel Reggio aus Görz. Samuel David Luzzatto (1800 - 1865).
"Reggio war an der Gründung des Rabbinerseminars in Padua beteiligt."

X398| Naphtali Herz Weisel 1782 [illegible].
Von David Friedländer (1750–1834) in's Deutsche übersetzt.

X399| Ane Zion u. Heimatskonsens. Peter Beer (1758–1838).
1796 hier [illegible]. Zwischen 1808 und 1810: [illegible] II. [illegible]

X402| Herz Homberg in Galizien: ab 1787. 1806 Normalschulen per Kaiserl.
Erlass aufgelöst.

X403| Homberg → Wien 1802–1814. Beim 4 Söhne getauft. → 1818 Präf.
dort alle 4 Lehrer an d. Normalschule werden. 1838 40 Jahre Ruhestand.

X401| Bohm 1782 Bericht im Französische übersetzt. → 1791
Reim
X408| Rentzhausen Arnold u. Eckels finanziellen Tiroler Aufstand
Andreas Hofers.

X410| Hep Hep 1819. 2. August 1819 Würzburg →

411| In Wien deutsche Predigt typisch für neuen Ritus

X413| Erste reformierte jüdischer Gottesdienst 1810 in Seesen (Westfalen).
Israel Jakobson → 1815 Haussynagoge (samstags verboten.
Rabbiner Seligmann war Moses Chaim Sofer (1763–1839) in Wolfenb.
Simson Raphael Hirsch (1808–1888). 1838 19 Briefe.
Zacharias Frankel (1801–1875). Abraham Geiger (1810–1874).
Samuel Holdheim (1806–1860).
X Zacharias Frankel gründete 1854 das jüdisch-theologische Seminar
in Breslau.

413| 1829 Collegio Rabbinico in Padua.

414| Israel Noah Mannheimer (1793–1865). 1826 Bet-Tempelstatuten:

415| X Kompromiß zw. Orthodoxie u. Reform.
X Eleazar Horowitz (1804–1868): Orthodoxer. Gründete 1864 Schiffsd.

431| In Wien 'Judenamt' 1792–1848. Leopold II. (1790–1792).
Franz II. (1792–1835). Bollettentaxen für den Aufenthalt
fremder Juden. Ab 1804 Franz I.

424| X 9. April 1826 Stadttempel.

Albert Lichtblau, Integration, Vernichtungsversuch und Neubeginn. Österreichisch-jüdische Geschichte 1848 bis zur Gegenwart, 447-565.

457| ab 1851 in Eisenstadt Esriel Hildesheimer. Neuorthodoxie.

458| ab 1871 in Ungarn: Status quo ante Gemeinden, Neologen, Reformierten.

459| 1890er Jahre mehr als 550 Kultusgemeinden in Cisleithanien.

489| Etwa 300.000 jüd. k.u.k. Soldaten im 1. Weltkrieg, 25.000 als Offiziere.

493| VdNS in Österr. 34 IKG.

X495| 1864 Schiffgasse, große Schiffgasse 8.

X502| Erstes Palästinaamt in Europa Wien 1918.

X508| ab 1919 'Deutschösterreichische Schutzverein Antisemitenbund.'
Pfefferer
Irene Harand, Leopold Kunschak

509|

525| 16.692 österr. Juden im besetzten Europa namentlich gesäubert.
Insgesamt etwa 130.000 Ausländer
48.767 österr. Opfer der Schoa, also insgesamt 65.459.

527| X Oktober 1941 keine Auswanderungsmöglichkeit. Rosenkranz 289.

531| X 1. Transport nach Dachau 1. April 1938: 151 Männer, darunter 60 Juden.

532| X 2. Mai 1938: Josef Löwenherz wird IKG Präsident.
X 1. November 1942 'Ältestenrat der Juden in Wien'.

533| X März 1943 Schließung der 'Zentralstelle für jüd. Auswanderung'.

535| X Mai-Juli 1944 430.000 ungar. Juden → Auschwitz.
X Etwa 35.000 ungar. Teiljuden. Schutzwallehe.

536| X Rechnitz Ende März 1945. 180-200 Personen.

537| X 19. Juni 1933 Verbot der NSDAP
X 20. u. 26. Oktober 1934 1584 → Nisko

DÖW Katalog zu permanenten Ausstellung Wien 2006.

Elisabeth Klamper Österreich 1918-1938, ~~14-26 28-35~~.

Der Anschluß Österreichs 1938, 28-35.

Die Verfolgung der österreichischen Juden und Jüdinnen, 44-55.

DÖW Deportationen der österreichischen Juden und Jüdinnen, 76-85.

↓ 17| 30. Jänner 1927 Schattendorf.

12. Februar 1934 etwa 2000 Tote und 5.000 Verwundete

Auflösung der SDP.

19| 14. Juni 1933 Verbot der NSDAP. 25. Juli 1934.

18| 4. März 1933 19| 7. Mai Kriegswirtschaftl. Ermächtigungsgesetz 1917.

18| Verbot Schutzbund 31. März 1933.

20. Mai 1933 Gründung der VF.

1. Juni 1933 1900 Marschsperre.

↑ 20| 30. Oktober 1933 SP Verbot Anschluß paragraphen-

21| 12.-16. Feb. 1934 1936 "Juliabkommen" Zusammenarbeit auf wirtschaftl. u. kulturellem Gebiet.

17| August 1938 Zentralstelle für jüd. Auswanderung A. Eichmann

Nicko an Sam

Reinhard Heydrich Chef des RSHA

Deportationen aus Wien Frühjahr 1941 5000 Personen

78| → Kleinstädte wie Opole u.a. im Generalgouvernement. (Lublin). Mit den anderen Ghettoräumungen ab 1942 Operation Reinhard.

79/ Herbst 1941 Lodz an Kulmhof, Österr. Postschlosser
20.000 Personen Befehl RSHA.
2 w. 16. Okt. u. 4. Nov 5000 an Wien in Lodz eingetroffen.
Mai 1942 Chelmno/Kulmhof: Mobile Gaswagen.

80/ → Reichskommissariat Ostland 1941/42. Herbst 1943
Auflösung des Ghettos u. Lagers.
Frühjahr 1942 fünf Transporte, 5000 Personen → Bezirk Lublin.

81/ Aktion Reinhard: Belzec, Sobibor, Treblinka.
Majdanek/Lublin,

84/ Anfang 1945 in Wien ca 5.000 Juden.
65.500 Opfer der Schoa.

212/ Am 20. August 1938 'Zentralstelle für jüdische Auswanderung' Eichmann. Palais Rothschild. Reichsfluchtsteuer.
August 1938. Nur für Auer-Parkverbot.

213/ Bis 1. Jänner 1941 130.000 ausgewandert.

28. März 1938: Jüd. Körperschaften nicht mehr 'Körperschaften öffentlichen Rechts'.

26. April 1938: Anmeldung über 5000 RM.

214/ 25. Juli 1938: Ärzte ohne Approbation (4. Verordnung zum Reichsbürgergesetz.)

27. Sept. 1938: Jüd. Rechtsanwälte (5. Verordnung).
Oktober 1938: J. 1. I 1939 Israel, Sara.

"In der Nacht vom 28. Oktober 1938 wurden etwa 18.000 Juden polnischer Staatsangehörigkeit aus den Betten geholt und über die polnische Grenze abgeschoben."

215/ Herschel Grynszpan's Familie lebte in Hannover.

2. Nov 1938 Ernst vom Rath. 9./10. Nov. 1938.

217/ Nur mehr jüdische Schulen.

Paul Mendes-Flohr, Der Kulturbund, 273–281.

273/ Mai 1933 'Kulturbund deutscher Juden' → 'Jüdischer Kulturbund'.

274/ Mai 1939 " geschlossen → 'Jüdischer Kulturbund' in Berlin September 1941.

12. November 1938: Juden wird der Besuch 'aller deutschen kulturellen Veranstaltungen' untersagt (ersatzlos).

Avraham Barkai, Boycott, Existenz und Resignation, 320–324.

320/ Ende 1938: Kraftfahrzeuge, Fahrräder, Radios, Telephon. / öffentl. Verkehr.

321/ Keine Haustiere. 8. Sept. 1941 Judenstern.

337/ "Ende Juni 1942 der Unterricht jüdischer Kinder verboten.

Österreich und das tschechische Protektorat, 338–339.

Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit, IV, München 1997.

Avraham Barkai, Der Centralverein, 87-90.
Die Zionisten, 91-95.
Organisationsformen und jüdische Identität, 98-101

88f| Im Österreich der Nachfolge von Bloch | 'Österr. Israelit. Union' (1864-1931). Zeitschrift: 'Die Wahrheit'. Ideal ein Monat von Okkupation radikal antizionistisch.

94| Im zionist. Landesverband für Österreich (ZLVfÖ) starker östjüd. Anteil. Mannschaft.
Nach der Wahlreform Ende 1924 der Vorsitzende des ZLVfÖ, Desider Friedmann (1880-1946) LUG Vizepräsident, ab 1932 absolute Mehrheit.
Wurzel von Karlinsky. Robert Stricker (1874-1944)

| 95| Zwi Perez Chajes (1876-1927).

98| 1872 | 2 1882 in Buchstl. "nach amerikanischem Vorbild gegründet." Ein Symbol für fortgeschrittene Akkulturation.

Jüdische Politik in Österreich und der ČSR, 114-38, 116-118.

Die Nürnberger Gesetze, 205-210.
Die Wende von 1938, 211-214.
Die Polenaktion und der Novemberpogrom, 214-218.

205| 15. Sept. 1935 Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, Blut-
Reichsflaggengesetz. Reichsbürgergesetz | Juden nun Staatsangehörige.

204| Der SD der SS errichtete 1935 ein besonderes Judenreferat.

211| 12. März 1938 Okkupation. 1. April Prominententransport nach Dachau.

176/ 1880 Prozeß der Stadt Brody gegen Unterrichtsminis-
terium vor dem Reichsgericht. 76,3 % waren Juden.
Wollen nicht polnisch sondern deutsch als Unterrichtssprache
Reichsgericht erkennt als Deutschsprachige als Angehörige
der deutschen Volksmehrheit, weil Juden keine eigene Nationalität
bilden.
Nach der Verfassung von 1867 (Artikel 19) war jüdisch nicht
anerkannt. Ab 1867 in Galizien polnisch Verwaltungs-
sprache. "Im Kontext der Habsburgermonarchie war Assimi-
lation als gleichbedeutend mit Germanisierung angesehen."

171/ In der Bukowina bei der Volkszählung 1910 "nannten 90
Prozent der Juden deutsch als ihre Umgangssprache."
In Czernowitz gründete der Reichstagsabgeordnete Dr. Jenny
Stroucher die jüdische Nationalpartei.
"Ab 1912 boykottierten Studenten der Czernowitzer Universität
das Nationalitätsfach 'jüdisch' anzugeben."

Die Wiederkehr des alten Hasses. Die Habsburgermonarchie, 206-212.

207/ Georg von Schönerer (1842-1921). Linzer Programm von 1882.
208/ 1885 wollte Schönerer das linzer Programm erweitern: "Zur Durch-
führung der angestrebten Reformen ist die Beseitigung des jüdischen
Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens unerläßlich."
~~Theodor Billroth (1829-1894): 'Über das Lehren der medicini-~~
~~schen Wissenschaften.'~~
209/ Karl Lueger, Vogelsang. 210/ Lueger (1844-1910).

211/ Tisza Eszlar am 1. April 1882. Internationaler antijüdischer
Kongreß in Chemnitz (Istóczy und Jeza Onody eingeladen).
Österreich: Der Triumph Karl Luegers, 222-228.

222/ Verewigte Christen 1887. 1882 Wahlrechtsreform. 224/ Decken
225/ 20. April 1897 Wr. Bürgermeister.
228/ "Luegers Ankämpfen gegen Provinzialismus, Engherzigkeit und
Spießbürgertum. Sein jüdischer Kosmopolitizismus.

S II 1336/3 11B

Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, III, München 1997.

Umstrittene Integration. 1871–1918.

Steven M. Lowenstein. Die Reaktion der Orthodoxen auf den Mindelheitsschalus, die Kontroverse um der Austritt, Kapitel 111–114.

111| 70 Jahre des 19. Jh's Orthodoxie Minderheit in den großen jüdischen Gemeinden.

112| Samson Raphael Hirsch. Ende der 60er Jahre in Ungarn Neologen und Orthodoxe.
Austrittsgesetz "im Juli 1876 vom preussischen Landtag verabschiedet."
"Mehrheitlich wandte sich der jüdische Gemeindeführung gegen dieses Projekt." Wer aber nicht überall Austritt möglich
113| Auch in Wien mußte Schiffschul Gemeinde in IKG bleiben.

Die jüdische Presse, 128f.

128| Um die Jahrhundertwende gegründet jüdische Zeitschriften:
1.) Organ der CV 2.) 1896 erscheint 'Israelit Rundschau' → 1895 'jüdische Rundschau'

Die Welt in Wien 'als Sprachrohr der Weltzionismus'

Josef Samuel Bloch 'österr. Wochenschrift'

Studenten und Jugendorganisationen, 143–148.

144| 1886 in Breslau die 'Viadrina' gegründet. "Fechtschlägerei und forderten antisemitische Kommilitonen zum Duell heraus"
146| Kadimah. 1893 in Prag 'Bar-Kochba': Keine Farben, Keine Mensuren.
2 zionist Burschenschaften in Prag 'Barissia' deutsch sprachig
Theodor Herzl Gesellschaft tschechisch } schlagend

Peter Pulzer, Juden und Nationalität in der Habsburgermonarchie, 165–172.

262| ~~Herz Homberg "Mirjam's Lied Mendelssohn und sein Lehrer"~~ Rne Zirn

263| "Jn 1843 in Schreiben an Sabbat von Schulkindern. 59 1842 da
BQ liberale Rabbiner von Sachsen-Meiningen.
113a

266 f| ~~Protokoll Jahresbericht Vorstand~~ ~~Herz Homberg~~ Rne Zirn

268| ~~Der Jahr (Frau Lehn)~~: ~~Im Abschiedsdienst Rede wird verlesen~~

1848: Das Jahr der Widersprüche, 288-298.

242 f| Märzgefallene. Adolf Fischhof (S. 193). War Vorsitzender des
im März konstituierenden Sicherheitsausschuß.

244| Gabriel Riesser
A. Meyer
Michael ~~Creizenach~~, Wissenschaft des Judentums, 363-398.

343| Heinrich Grätz 'Geschichte der Juden' 11 Bde 1853-1876.

340| Grätz " identifizierte sich stark mit der humanistischen
Tradition der deutschen Aufklärung, fürchtete sich
aber vor dem deutschen Romantik."

346| "1851 gründete (Zacharias) Frankel die 'Monatsschrift für
Geschichte und Wissenschaft des Judentums." Organ des Rabbi-
nerseminars in Breslau. Mitte zwischen Orthodoxie und Reform.
Noch heute Periodenschrift.

Abraham Geiger Hg von 'Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft
und Leben' (1862-1873), Kritischer.

Abraham Geiger: 'Urschrift und Übersetzung der Bibel in ihrer
Abhängigkeit von der innern Entwicklung des Judentums', 1857.

347| Positiv wird Pharisäismus beurteilt. 'Das Judentum und seine
Geschichte' (1864-1871/ 43 populäre Vorträge). Geschichte = religi
Literatur.

345| Zunz und sein Nachfolger Moritz Steinschneider (1816-1907).

Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, II, Emanzipation und Akkulturation, 1780-1871. München 1996.

Ulrich Wenzel, Beginn der Reformpolitik im Hohenburgerweid, 23-26.

Die Hep-Hep-Ausschreitungen, 43-45:

44 ff Rühs u. Fries

45 Unruhen begannen am 2. August 1819 in Würzburg. → Bayern

Michael A. Meyer, Die Umgestaltung der jüdischen Erziehung, 118-125

~~118 Ihre Lieder, Herz Homberg (1740-1841)~~

125 "Die (Religions) Lehrbücher suchten ... ~~den~~ den jüdischen ~~den Menschen mosaischen Glauben zu schaffen.~~"

Die ersten religiösen Reformen, 125-134.

126 "So erhielt die Synagoge in der ersten Hälfte des 19. Js's zunehmend den Gepräge ihrer deutschen und christlichen Umwelt."

128 Predigt in deutsch "geht nicht auf Auslegung der jüdischen Gesetze, sondern auf gottesdienstliche Erbauung."

Wiener Ritus ← Böhmen, Galizien

129 "Einführung deutscher Gebete und Gesänge in Gottesdienst"

130 Orgel Bar und Bat Mizwa analog Konfirmation.

131 Gebetbuch Hamburger Tempel 1818 hebräisch-deutsch nicht orthodox. 1810 erster Reformgottesdienst Israel Jacobson in Seesen. Mit Orgel.

132 Nach dem Ende des westfälischen Königreichs Jacobson 1815 Berlin. Gottesdienste zunächst in seiner Wohnung. Preussen dagegen. Verbot

133 In Hamburg Reformtempel ab 1817.

Michael Brenner, Zeitschriften und Publizistik, 260-270.

261 Gabriel Riesser: Nationalität der Juden neu mehr Erinnerung. in: Gesammelte Schriften, (M. Isler Hg.) Frankf.a.M. 1867, III, 366 f.

102/ Ferdinand III. (1637–1657) bestätigte auf Ansuchen die Privilegien der Juden Wiens. 813

X Leopold I. (1657–1705): Kaiserin, Reichsgesetz,

X 1669 Ausweisungsbefehl an 1340 Personen. → Mähren, Böhmen Ungarn (Ofen) Esterh. 22 y.

103/ X Fürth. "1683 machte der Kaiser die Verleihung aus wirtschaftlichen Gründen rückgängig."

104/ X Friedrich Wilhelm I von Brandenburg-Preussen (1640–1688) nahm Wiener Juden in Berlin auf. 1671 Edikt: 50 jüd. Familien

~~106 – 125/ Die Hofjuden.~~

123/ "Die Verbundenheit mit der Tradition, die den typischen Hofjuden kennzeichnet, suchte sich in den nachfolgenden Generationen.
Seine Familie, die prominenten Berliner 'Münzjuden' Daniel Itzig bis Ende 18. Jh. gehalten.

149/ ~~1745 Ausweisung der Juden aus Prag. Rettungsaktion der Hofjuden~~

152/ ~~Johann Andreas Eisenbarth: Entdeckter Judenarzt (1654–1724)~~

~~187–200/ "Die Landjudenschaften"~~

211–223/ "Die sabbatianische Bewegung."

~~251–278/ "Anfänge der 'Haskala'."~~

279–313/ "Die Haskala als sozio-kulturelles Phänomen.

297/ Titelblatt des ersten Bandes der Sprch. 1784.

325/ David Friedländer / Bild.

373–380/ "Jüdische Aufklärung und Erziehung."

Band II: Emanzipation und Akkulturation, 1780–1871.

" III: Unstrittene Integration, 1871–1918.

" IV: Aufbruch und Zerstörung, 1918–1945.

S II 1336

Mordechai Breuer u. Michael Graetz, Deutsch jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd 1, 1600–1780, München 1996 (Tradition und Aufklärung)

75–82 "Die jüdische Gemeinde im 16. Jahrhundert."

79 Geistige Leere in den kleinen Dorfgemeinden. "Das Regiment in den kleinen Gemeinden lag fest in der Hand der Rabbiner."

80 Prag 1522 600 Juden; 1541 1200 Juden.
Frankf. 1520 250 " ; 1569 900 " .

X "In Wien ... entwickelte sich im Laufe des 16. Jahrhunderts allmählich wieder eine jüdische Gemeinde." Hofjuden des 16. Jh.

81 Legende vom Ahasver.

89 1601 12 jüd. Familien in Wien. 1614 44 Familien
X 'Hofbefreite' und deren Angestellte. Besaßen Privilegien.
Mit ihren Hausgesinde von allen Abgaben an Stadt u. Land befreit.
Gerichtsbarkeit des Obersthofmarschall. Kaiserl. Hoflager.

97–100 "Die Juden im Dreißigjährigen Krieg."

98 ~~Berga Juden ohne Aufenthaltsbewilligung.~~ Jakob Bassevi (1570–1634)
X machte mit Fürst Liechtenstein und General Wallenstein die kaiserlich Silberamm.

99 Bassevi → Rettet von Treuenberg. 1625–1627 erste Rabbiner in
X Wien Jontow Lipmann Heller. Zahl der Juden in Wien nahm während des 30jährigen Krieges laufend zu.

100 Immer mehr Bettel- und Wanderjuden.

101 ~~Juden und 1648 nicht mehr Kammerknechte sondern~~ Privilegierte von Landesfürsten.

269 | In NÖ im engeren Sinn im 16. Jh. "kaum ein Dorf 6 13
X | bestiftete Gemeinde, anders in den damals von der NÖ
Kammer verwalteten burgenländ. Gemeinden.
X | Bereits "aus dem 16. Jahrhundert stammte eine Synagoge in Kittsee bei Eppenburg."
298 | 1529 Vorwurf in Pösing nördlich von Preßburg.
X | 30 Juden auf Scheiterhaufen verbrannt.
299 | Pösinger Juden waren" bei den angeblichen Juden verschuldet.
X | ~~Karl VI. Franz Ferdinand Engelberger → S. 300.~~
300 | 1653 u. 1683 Juden für Pestepidemie verantwortlich gemacht.
weil reich!

314 - 331 | "Die Vertreibung der Juden aus Wien und Niederx x | österreich 1669 - 1671."

314 | Judenfeindliche Einstellung Leopolds I. und seiner Frau Margarita
Teresa. 1668 Brand in der Hofburg. Ostern 1669 "wurden
1668 war der Thronfolger im Kindesalter verstorben | Studentenschaft initiierte antijüdische Tumulte, die in regelrechte
Straßenschlachten ausarteten und zahlreiche Menschenleben kosteten"
315 | Am 17. April 1669 schaffte der Kaiser die Ausweisungen per Dekret.
"Im Februar 1670, nur einen Tag, bevor das endgültige Ausweisungs-
dekret erlassen wurde, habe die Kaiserin eine Fehlgeburt."
Vorwurf der Konspiration mit den Türken.

317 | "Wie der Abzug der einzelnen Judenschaften aus den Landge-
X | meinden vor sich ging, ist zumeist nicht überliefert."
318 | Synagogen in den Landgemeinden für profane Zwecke verwendet.
X | Nicht Umwandlung in Kirchen wie in Wien.
→ Böhmen, Mähren | Fürth, Brandenburg wohlhabende Juden.
321 | Einkünfte der kaiserl. Finanzbehörde. 500.000 Gulden jährlich.

X 188–198| "Die Entstehung der niederösterreichischen Landjuden-schaft."

188| Ab 16. Jh. Landjudengemeinden in ~~eigen zusammen-~~
X gehalt. Autonomie der Gerichtsbarkeit und Verwaltung.
Verteilung der Steuerlast unter der Gemeinden. Später
(~~Judenlandtage~~) Beitreibt 18. Jh. der NÖ 1670 ausgewiesen
~~Landesrabbinat~~. 1624/25 ~~Gemeindebildung in Wien aufgrund~~
~~kaiserl. Privilegien~~. 1632 "eigene Gefängnis in der Judenstadt."
~~Entwicklung der NÖ Landgemeinden zeitlich parallel mit Wien.~~
190| X ~~Ab 1629 'ordentliche Kontribution' jährlich 10.000 fl.~~
~~Wr. Gemeinde auch für Steuerverwaltung der NÖ Juden verantwortlich~~
~~durch unterstanden sie dem Wiener Rabbinat~~
191| X 1652 wurde "die Steuerleistung der Landjuden von der Wiener
Gemeinde getrennt."
192| "In Mähren bereits um die Mitte des 16. Jh's..... eigene Landesrabbiner."
196| X NÖ Landjuden dem Wr. Rabbinat untergeordnet. 1671 Beider Ende.

240| X "Die Landjuden wurden von der Forschung..... erst vor wenigen Jahren
wieder entdeckt."
243| X ~~Die Landjuden waren Schutzjuden der Grundherren.~~

266–282| "Die jüdische Gemeinde in der Frühen Neuzeit – Definitionen
X und Voraussetzungen."

266| "Nachdem die städtischen Gemeinden im Zuge der Vertreibungen zumeist aufgelöst worden waren, wurde in der frühen Neuzeit die 'Landgemeinde' zum vorherrschenden Typus."
? ? war ohne Gemeindestruktur, also Heim ?!?.
X Dünne Besiedelung in NÖ im 16. Jh.: Eisenstadt, Mattersdorf, Kobersdorf. Übrige selten zu finden.
267| X Langsame Verbesserung im 17. Jh. Problem f. jüd. Synagoge, Friedhof. Rigora.

~~48~~ Mauerbach, Zistersdorf, Wolkersdorf. etc.
~~50~~ Ab 1620 verstärkte Zuwanderung.

} Folgen die einzelnen jüd. Gemeinden in NÖ. Quelle: Steuerlisten. S. 49-~~59~~ 59.

4 B

65-78

"Die Wiener Judenstadt: Das Zentrum des niederösterreichischen Landjudentums": ~~S. 65: 1582 7-10 jüd. Familien in Wien. Erstes Judenviertel gegründet 1582. 1598 Synagoge u. Tigve.~~

~~S. 66: Veit Munk. Von Maximilian II mit "sechs weiteren Judenprivilegien" 1614 wohnten schließlich 45 Familien in der Stadt, 1614 auch weiteres Ausweisungsbefehl, alle unbefristeten Juden.~~ Dann weiterer Zuzug. S. 67: ~~Wegen Übersiedlung des Kaiserhofs von Prag nach~~ Wien. "~~1624/25 wohnten die~~ Juden innerhalb der Stadt ~~des~~ Stadtes in christlichen Häusern" (Judengasse, Seitenstettengasse). S. 69 Juni 1624 Hofkriegsrat → Unteres Werd. Übersiedlung dauerte bis 1625. Hauptgasse heute große Spalgasse. 8 starken Anwachsen. 1632 im Grundbuch 104 Häuser, 1660 111 Häuser, 1670 132 Häuser.

S. 70 Zw. 1650 u 1660 1250-1500 Personen. 1669 ca. 3000 Personen.

S. 71 1624/25 Ghetto Ferdinand II stellte sie unter Kaiserl. Schutz. Unterstellung unter Zuständigkeit des Oberstkämmeramtes, Handelsprivilegien weitgehend in der Stadt. Kein Judenzeichen, 1627 fixe Steuer + Kontributionen.

S. 72 f. Unter Ferdinand III. wurden sie der Jurisdiktion der Stadt Wien unterstellt. 1641 wurde Hofmarschall. NÖ Landjuden ähnliche Rechte wie Wiener Gemeinde erst ab 1650er Jahren.

S. 121 Weidhofen/Thaya
S. 132 Waidhofen/Ybbs
S. 136 Zwettl
S. 137 Wolkersdorf
S. 138 Zistersdorf

Folgen S. 84 Achau S. 87 Deutsch-Altenburg, Dockfried S. 90 Chorherrn, Ebenfurth. S. 94 Eggenburg. Feldsberg. S. 95 Frohsdorf (Krottendorf). Gobelsburg S. 98 Grafenwörth. S. 100: Greillenstein. Großkadolz. Groß Schweinbarth. S. 103 Großwetzelsdorf. Haugsdorf. S. 104 Heidenreichstein. Hohenau/March. S. 106 Hohenstein/Krems. Hollabrunn. S. 107 Judenspeigen. Langenlois. S. 111 Marchegg S. 114 Maria Enzersdorf. Mahon. S. 115 Mauer. S. 116: Niederabsdorf. Nußdorf/Traisen. S. 117 Oberrad. S. 118 Oberwaltersdorf. Ranners dorf. S. 119: Sachsengang. Schmida Schönbühel/Donau. S. 121 Schrattenthal. Schrems. Seebarn/Wagram. S. 122 Sierndorf. Sitzendorf/Schmida. S. 123 Spitz. S. 126: Stein S. 128 Stetteldorf/Wagram. Stranzendorf.

SII 2496

Barbara Staudinger, 'Ganze Dörfer voll Juden', Juden in Niederösterreich 1496 – 1670, Wien 2005.

10.) Keine Ausweisung aus den böhmischen Ländern, die seit 1526 habsburgisch waren. Auch nicht aus der Grafschaft Görz, Istrien u. Triest.

16. Jh. wieder langsame Stabilisierung!

11.) Kaiserliche Residenz im 2. Jahrzehnt des 17. Jh's von Prag nach Wien verlegt. Ab Ende 16. Jh. bildete Wien 'den Zentrum der niederösterreichischen Landjudenschaft". (bis 1670)

X Vertreibungen 15./16. Jh. (ab Mitte 14. Jh bis Anfang 16. Jh.) wendelte die Situation der Juden.

12.) Wenn Siedlungen auf dem Land waren die aus den städtischen Verkrüppelten

X Regionale Unterschiede: Hofjuden, Schutzjuden, Betteljuden. Kammerknechtschaft verlor an Bedeutung. Privilegien von Territorialfürsten, Judenordnungen.

~~Wien Zentrum der nö. Landgemeinden.~~

X 16.) Wien

X Juden lebten in der späten Neuzeit in NÖ in allen 5 Gemeinden. 'Landjuden'.

17.) Leopold Moses, Die Juden in Niederösterreich (Mit besonderer Berücksichtigung des XVII. Jahrhunderts), Wien 1935.

X 51.) 'Privilegierung und Ansiedlung' Ansiedlung von Juden aus Kärnten u. Steir "hatte für den Landesfürsten politische Gründe"

43.) In Stmk u. Kärnten Juden erst ab Mitte 19. Jh. ~~'Jüdische Siedlungen~~

X ~~nur in Nö. und in Vorderösterreich.~~

44.) Weiterhin in Böhmen u. Mähren. Niederlassung.

X 46.) ~~Textzeile~~ ~~in erster Hälfte des 16. Jh' nur wenige Juden. Juden auch in~~ Eisenstadt,

X 47.) ~~Mattersdorf~~, Klobersdorf, Lackenbach: 2 Hälfte 17. Jh; Deutsch Kreutz, Kittsee, ~~Kitsch, Rechnitz, Mattersburg~~.

x 55/ ~~Armut und Bettel-Judentum~~ ~ S.47

x 55/ ~~Schon seit früher 18. Jh. "Relativierung der Ghetto-~~

x ~~lent~~. M. Mitte 18. Jh. "Bereitschaft zum Eintritt der

x Juden in die entstehende Bürgerliche Gesellschaft."

Haskala.

x 56/ → S57 Mendelssohn

Wessely

x 57/ Naphtali Herz Weisel, Salomon Dubno, Naphtali Herz Homberg.

1778/79, JG 1,2 (1) Tora + Psalmen

Berliner Kreis um Mendelssohn: Aesth. u. Philosoph. Marcus Herz, Dichter Isaak Abt Satanow, Salomon Maimon, David Friedländer, Veitel Ephraim, Daniel Itzig, Isaak und David Riess.

x 58/ Eine Generation später Abkehr von Tradition. Die von Wessely und anderen Maskilim erhoffte Gemeinschaft von Juden und Nicht-Juden nicht möglich. Jetzt wird nur konfessionell!

x 76–79/ Nach Vertreibungen des 15. u. 16. Jh's vermehrt ländliche Siedlungen. Genaue Darstellung der Problems noch problematisch. (bis zur Mitte 17. Jh.).

97–101/ Nach 1648 "Entstehung der 'Judenstädte', Remanisierung und Ghettoisierung." Juden stehen die Aufgabe x der Mittlerfunktion für eine stabilisierte Wirtschaft.

105/ "Offene Fragen gibt es über die Problem von Ursprung und gleichx zeitiger Sonderentwicklung der Landjudenschaften."

x 107–112/ Hofjuden 111/ verkörperten ein Stück Protoemanzipation.

x 112–116/ "Amnul, Betteljudentum und Kriminalisierung.

x 127–131/ "Aufklärung und Haskala: Erschütterung traditioneller Gruppenidentitäten" → Konfessionalisierung der Juden,

§ II,2113/1 J. Friedrich Battenberg, Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, München 2001.

X 10/ Um 1600 35.000 – 40.000 Juden im Reich, also 0,2% von 18–20 Millionen.
Prag Mitte 16. Jh mindestens 1.200 Juden.
" 17. Jh schon über 7.000

X 32/ 1648 Bevölkerung des Reiches um ein Drittel geschrumpft.
um 1700 wieder 20 Millionen

X 33/ Nach Chmielnitzki ~~Zuwanderung~~ aus dem Osten.
Städte mit bedeutendem jüd. Bevölkerungsanteil
Prag, Nikolsburg, Wien
In Prag 1702 11.517 Juden
" Nikolsburg 1724 über 3.700 "
" ~~Wien 1670 500 Familien in 136 Häusern der Leopoldst.~~ um die 3.000.

1670 Vertreibung aus dem HÖ.

Bis zum Ende des Reiches keine offizielle Gemeinde mehr. Nur noch "die Gruppe der Familien und Hausdiener der Hofjuden."

X 36/ Entdecktes Judentum von Johann Andreas Eisenmenger.
(1681 Juden in Amsterdam 3 christen von Juden übern.

X 38/ Johann Christoph Wagenseil / Nebenhof

X 41/ " Hofjuden als für die europäischen Fürstenhöfe tätige Juden."
" Entstehung der merkantilistischen Fürstenstaaten."

X 43/ " Sie bildeten eine neue wirtschaftliche Elite, die christliche Gebührsteuern umgehen"

X 44/ Prager Agitation gegen Tabakmonopol